



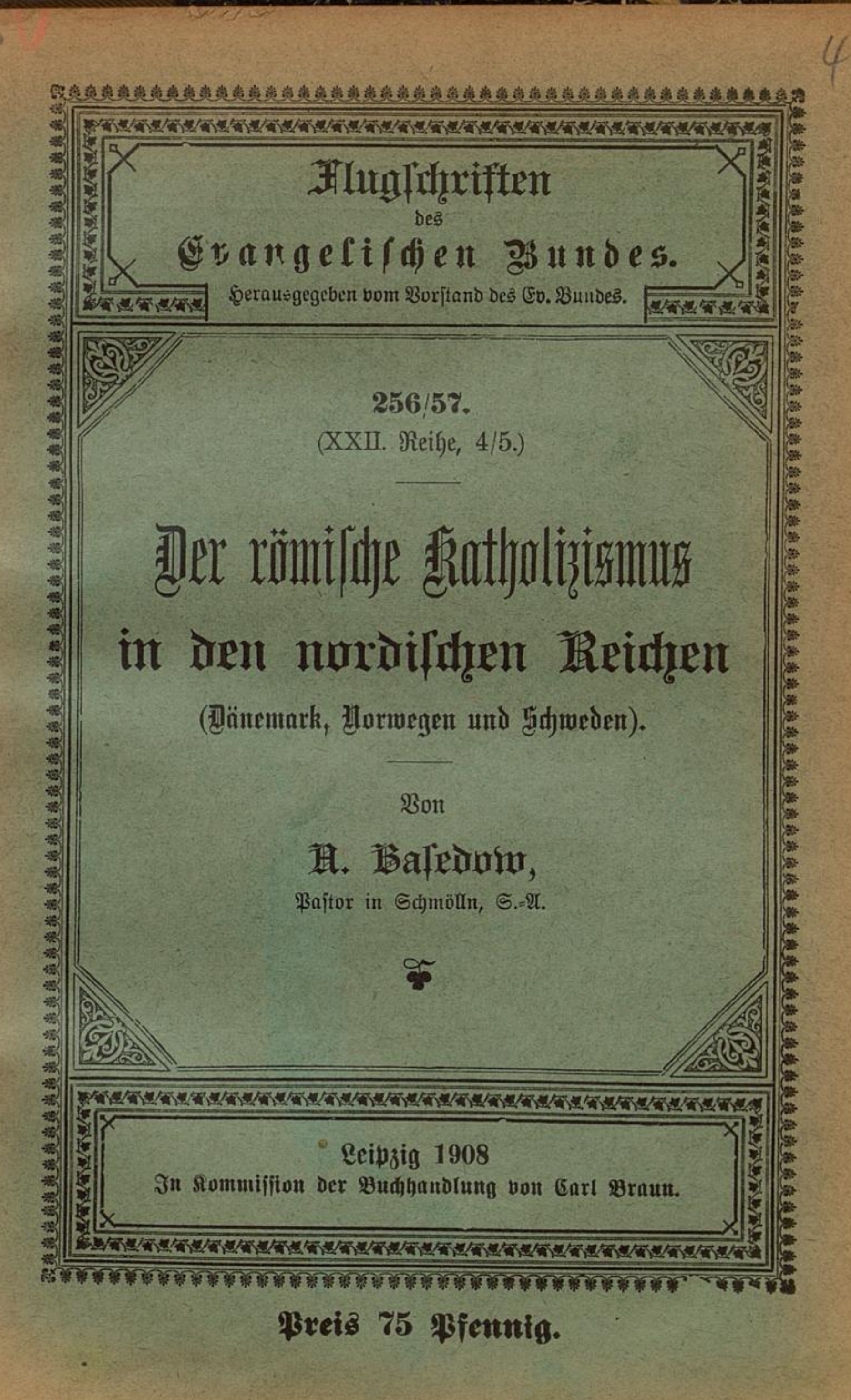

# Der römische Katholizismus in den nordischen Reichen

**Basedow, Armin**

**Leipzig, 1908**



urn:nbn:de:hbz:6:1-320586



Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

256/57.
(XXII. Reihe, 4/5.)

# Der römische Katholizismus in den nordischen Reichen

(Dänemark, Norwegen und Schweden).

Von

A. Basedow,
Pastor in Schmölln, S.-A.

Leipzig 1908
In Kommission der Buchhandlung von Carl Braun.

Preis 75 Pfennig.

**Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Flugschriften den Herren Verfassern.**

Die **Flugschriften des Evangelischen Bundes** erscheinen in Heften; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. **Jede** Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exemplaren dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

---

Von Heft 1 bis 237 der

**Flugschriften des Evangelischen Bundes**

ist ein nach den Verfassern geordnetes

## alphabetisches Verzeichnis

(abgedruckt in Nr. 206 der Flugschriften)

erschienen, welches die Verlagshandlung gratis zur Verfügung stellt.

---

## Inhalt der XX. Reihe. Heft 229—240.

229. (1) **Luther und Tetzel.** Von M. Büttner, Pfarrer an St. Simeonis in Minden i. W. 45 Pf.

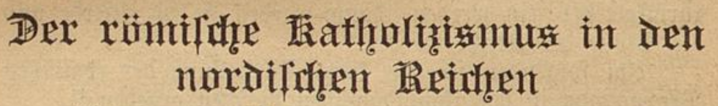
230. (2) **Bonifatius, der „Apostel der Deutschen“.** Ein Gedenkblatt zum Jubiläumsjahr 1905. Von Prof. Dr. Gerhard Ficker, Halle a. S. 50 Pf.

231. (3) **Was versteht der Katholik und was der Protestant unter „Kirche“?** Die römische Grundlehre gemeinverständlich dargestellt und evangelisch beleuchtet. Von Friedrich Stober, Pfarrer in Dürrn bei Pforzheim. 45 Pf.

232/33. (4/5) **Ausweisung und Nichtbestätigung evangelischer Geistlicher in Oesterreich 1899—1904.** 80 Pf.

234. (6) **Ultramontanes Staatsbürgertum.** Von J. Kalau v. Hofe, Leipzig. 30 Pf.

235. (7) **Luther und die Freiheit.** Von Dr. G. Sodeur, Pfarrer in Würzburg. 40 Pf.



# Der römische Katholizismus in den nordischen Reichen

## (Dänemark, Norwegen und Schweden).

Von A. Basedow, Pastor in Schmölln, S.-A.

---

Der Protestantismus in den nordischen Ländern kann auf eine bei weitem ruhigere Entwicklung zurückblicken, als der deutsche. In Deutschland, dem Mutterlande der Reformation, war durch den Augsburger Religionsfrieden 1555 jedem der zahlreichen Reichsstände in Sachen der Religion die territoriale Gewalt zugesprochen; die Nation war in zwei Lager, das evangelische und das katholische, gespalten; es war somit der Gegenreformation ein leichtes, mit ihrer Arbeit einzusetzen, um einzelne der verloren gegangenen Teile wieder zurückzugewinnen.

Bei den nordischen Völkern dagegen gelangte gerade durch die Kämpfe der Reformationszeit und den Widerstand, den die Bischöfe der neuen Lehre leisteten, der Protestantismus zu alleiniger Geltung. Ja, um auch jeden Versuch der Rekatholisierung von vornherein unmöglich zu machen, wurde bei strengster Strafe der Uebertritt zum Katholizismus untersagt. — Vereinzelte, trotzdem unternommene Versuche wurden mit Strenge unterdrückt.

Erst seitdem die freiheitliche Gesetzgebung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auch den Römischen freie Religionsübung gestattete, hat sich eine Wandlung vollzogen: Die römische Kirche hat nunmehr auch in jenen, ihr bis dahin verschlossenen Ländern festen Fuß gefaßt und sich immer weiter ausgebreitet.

Welche Hoffnungen man auf diese Länder setzt, hat einmal der apostolische Vikar von Norwegen, Msgr. Fallize, (in seinem Werke „Reisebilder, Eindrücke und Erlebnisse während meiner Reisen in der norwegischen Mission", 2 Teile, 1898 und 1900) ausgesprochen:

„Wenn dereinst diese skandinavischen Länder und diese Bevölkerung, so intelligent und so tatkräftig, mit Herzen so weit wie ihre Meere, in den Schoß der heiligen Kirche zurückgekehrt sein werden, dann werden sie die Zierde und die Stütze der Kirche werden."

Im folgenden sei eine kurze Darstellung der römischen Propaganda in den skandinavischen Reichen gegeben.[1])

## Dänemark mit Island.

In Dänemark, das gegenwärtig etwa 2 600 000 Einwohner zählt, hat im allgemeinen bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein die kirchliche Entwicklung seit der Reformation dieselben Bahnen eingeschlagen wie in Deutschland.[2]) Orthodoxie und Synkretismus, Pietismus und Rationalismus bezeichnen die verschiedenen Strömungen, welche seit Luthers Tagen sich durch die nordischen Kirchengemeinschaften hindurchgezogen haben. Gegen Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts machte sich fast gleichzeitig in der Geistlichkeit wie im Volke Widerstand gegen die Aufklärung des Rationalismus geltend. Dort ist es der Bischof Nicolai Edinger Balle von Seeland (* 1744, † 1816), der

[1]) Den Kern dieser Arbeit bildet ein Auszug aus einer im Verlag der bischöflichen Druckerei von Roux & Co. in Straßburg in zwei Heften erschienenen, mit bischöflichem Imprimatur vom 9. Juli resp. 11. September 1906 versehenen, also sicherlich authentischen Schrift von Abbé Lucien Crouzil, Sekretär der Akademie für kanonisches Recht in Paris (wahrscheinlich einer Uebersetzung seines 1901 in französischer Sprache erschienenen Werkes „Der Katholizismus in den skandinavischen Ländern" I. Dänemark und Island. II. Norwegen und Schweden). Mitteilungen von evangelischen Pastoren in Dänemark und Island, Schweden und Norwegen ermöglichen es mir, die Angaben Crouzils zu ergänzen und zu berichtigen.

[2]) cf. hierzu die Abhandlung von Bischof F. Nielsen in Aalborg, „Der Protestantismus in den nordischen Landen" in: Werckshagen, „Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild." Berlin, Verlag Wartburg. Band II. S. 981—1004.

„ein Hüter der Bibel und der christlichen Moral gegenüber dem Vernunftglauben" wurde und von dessen Wirken, ebenso wie von der Wirksamkeit seiner begnadeten Nachfolger, des gelehrten Friedrich Münter 1761—1830, des geistesgewaltigen Jakob Peter Mynster, 1775—1854, und des bedeutenden Dogmatikers und Ethikers Hans Lassen Martensen, 1808—1884, belebende Wirkungen auf die dänische Kirche ausgingen. Hier waren es vor allem die kleinen altpietistischen Kreise der Stillen im Lande, vornehmlich in Jütland, welche, gestärkt durch ihre Verbindung mit der Herrnhutergemeinde, die Stürme des Vernunftglaubens überdauert hatten, und die bald den Nährboden bilden sollten für die beiden großen Erweckungsbewegungen, welche im 19. Jahrhundert in der dänischen Kirche entstehen sollten, die Grundtvigsche Bewegung und die Bewegung der Inneren Mission.

Die breitkirchliche, die Grundtvigsche und die Richtung der Inneren Mission sind es, die der dänischen Kirche ihr Gepräge geben.

Bei der breitkirchlichen, jetzt von Henrik Scharling geführten Richtung, „der die meisten Bischöfe angehören", von ihren Anhängern auch die „volkskirchliche" oder — im Gegensatz zu den beiden Erweckungsbewegungen — „die echt lutherische" genannt, „findet man in der Regel mehr Sinn für die dogmatische Arbeit, als bei der Grundtvigschen, welche in besonderem Grade die Geschichte und die Kirchengeschichte pflegte, und mehr Interesse für Wissenschaft und Kultur als bei der Inneren Mission, welche in ihrer Freude über die ‚lieblichste Rose' oft nicht Zeit und Lust hat, die Blumen der Erde anzuschauen. Bei den Männern der breitkirchlichen Richtung ist der Wunsch nach einer Kirchenverfassung auch lebendiger als bei den Schülern Grundtvigs, von denen viele die Volkskirche als eine bloß bürgerliche Einrichtung auffassen, deren Sachen vermeintlich in guten Händen bei dem bekenntnislosen Reichstage sind; auch die Innere Mission ist bange davor, daß eine volkskirchliche Repräsentation leicht ebensosehr eine Repräsentation für Weltkinder werde als für Gotteskinder."

Die Grundtvigsche Richtung, begründet von Nicolai Frederic Severin Grundtvig (1783—1872), ist eine Erweckungsbewegung. Grundtvig, ein dichterisch nicht unbegabter,

in den alten Geschichten und Sagen seines Volkes wohlbewanderter Mann, erfüllt von heißer Liebe zu seinem irdischen Vaterlande und zu seinem himmlischen Erlöser, hatte im Kampfe wider Schleiermachers Schüler, Professor Clausen, durch seine Schrift „Erwiderung der Kirche" (1825) wohl sein Amt verloren, war aber durch diese seine Verteidigung der christlichen Wahrheit für die Erweckten im Lande — ganz ohne seine Absicht — ein Führer geworden. Während seiner unfreiwilligen Muße (erst im Jahre 1832 wurde ihm erlaubt, wieder Gottesdienste zu halten), unternahm er mehrere Reisen nach England, dessen politische und kirchenpolitische Verhältnisse er studierte. — Mehr und mehr kam er dazu — wie er schon in seiner obenerwähnten Schrift seine „unvergleichliche Entdeckung" bekannt gegeben hatte — das Glaubensbekenntnis („das lebende Wort") und die Abrenuntiatio als „Fels und Schild der Kirche" stark zu betonen. Christus, so meint er, habe in den 40 Tagen zwischen Ostern und Himmelfahrt dies Symbol den Aposteln als Taufbedingung vorgesprochen. Von 1839 an war er wieder in Kopenhagen als Geistlicher angestellt. Seine Kirche wurde nun der Ausgangspunkt einer mächtigen Erweckungsbewegung, die sich auszeichnet durch ein „freies Gemeindeleben mit kräftigem und lebhaftem Gemeindegesang". „Taufe und Abendmahl betrachtete er als die beiden Lebensquellen für die Kirche und den einzelnen Christen, die erstere als Quelle der Sündenvergebung, das letztere als Nahrung des neuen Lebens. Der Abendmahlstisch wurde in den von Grundtvig beeinflußten Gemeinden fleißig besucht und die drei alten Katechismusstücke, das Wort des Glaubens (das Apostolicum), das Wort der Hoffnung (das Vaterunser) und das Wort der Liebe (die Einsetzungsworte des Abendmahls), bildeten für ihn den Schatz, der seit den Tagen der Apostel der Gemeinde als ihr teuerstes Eigentum anvertraut war."

In seiner späteren Lebenszeit wurde er, der bisherige Vertreter des strengen Luthertums, ein eifriger Vorkämpfer der Freiheit innerhalb der Volkskirche. Auf seine und seiner Anhänger Agitation ist es zurückzuführen, daß — trotz des Widerratens sämtlicher Bischöfe, mit Ausnahme Kirkegaards, das Gesetz über die Lösung des Pfarrverbands (Sognebaandsloesaren) angenommen wurde (4. IV. 1855),

laut dem jedes Glied der Volkskirche das Recht hat, „sich nach eigenem Gutdünken irgendeinem außerhalb seines eigenen Kirchspiels stationierten Geistlichen behufs Befriedigung seiner geistlichen und kirchlichen Bedürfnisse anzuschließen,“ wenn man nur dem Geistlichen, dem man sich anschließen will, und dem Propste der Parochie, der man bisher angehörte, davon Meldung macht. — Ebenso dürfte das Gesetz, betr. Errichtung von Wahlgemeinden (vom 15. V. 1868 resp. 7. VI. 1873), zum guten Teil auf die Grundtvigsche Bewegung zurückzuführen sein. Dasselbe bestimmt, daß innerhalb von Gemeinden der Volkskirche Wahlgemeinden errichtet werden dürfen, sobald mindestens 20 — später 10 — Familienväter dies wünschen. Gerade diese Wahlgemeinden sind oft zu Brennpunkten des kirchlichen Lebens geworden.

Die von Grundtvig, der auch gegen die lateinische Schule und Schulbildung eiferte, gegründeten „Bauernhochschulen“ sind Pflegestätten für religiöse Erweckung, aber auch für politische und soziale Freiheit geworden. Nach Grundtvigs Tode scheinen seine Anhänger mehr die politische Seite der Bewegung betont zu haben. So erweckt es denn den Anschein, als wolle gegenwärtig die religiöse Grundtvigsche Bewegung ermatten.

Ihr Erbe scheint die Innere Mission anzutreten. Die Innere Mission ist in Dänemark etwas anderes, als in Deutschland. Sie bedeutet dort nicht sowohl eine Tätigkeit, als vielmehr eine Richtung.[3]) Stiftsprobst F. Zeuthen gibt von ihr folgende Erklärung: „Sie ist eine freie organisierte Gemeinwirksamkeit, getragen von der gläubigen Gemeinschaft in der Kirche; welche, ohne in der kirchlichen Ordnung begründet oder aus ihr hervorgegangen zu sein, doch dieselbe anerkennt, sich ihr unterordnet und, soweit möglich, mit dem geordneten Amt zusammenwirken will und zum Zweck hat, die getauften Ungläubigen zurückzuführen zu dem Bunde und der Gnade ihrer Taufe.“

Hervorgegangen aus der pietistischen Erweckung der

---

[3]) cf. hierzu den Artikel von F. Zeuthen, Was ist unter Innere Mission zu verstehen? in „Schaefers Monatsschrift für Innere Mission“ IX, 493, 502 und 510; Jessen, W. Beck. Ebenda XVII, 221 ff.; Pentzlin, W. Beck und die Innere Mission in Dänemark XXII, 449; 497; XXIII, 1 ff.

früheren Zeit und an sie anknüpfend, ist sie vornehmlich eine Laienbewegung. Von Grundtvig ist sie in ihren Anfängen stark beeinflußt worden, wie die starke Hervorhebung des Glaubensbekenntnisses und der Abrenuntiation, sowie die Betonung der Taufe und des Abendmahls beweist. Andrerseits haben sich auch englische und amerikanische Einflüsse in ihr geltend gemacht. — Leiter und Vater der Inneren Mission in Dänemark war lange Zeit Pastor Wilhelm Beck in Oerslev bei Slagelse (1829—1901). Unter ihm wurden viele Kolporteure und Laienprediger ausgesandt, die in den gegenwärtig ca. 400 Missionshäusern, welche über das ganze Land verstreut und fast alle dem Kirchlichen Vereine für Innere Mission angeschlossen sind, eine lebhafte Tätigkeit entfalten. Dem organisatorischen Talente Becks ist es gelungen, die Bewegung in gesunden Bahnen zu erhalten, schwärmerischen, methodistischen Neigungen zu wehren und so die ganze Bewegung zu einem Salz für die Volkskirche werden zu lassen Die Innere Mission will, obwohl schwärmerische Elemente in ihr zu finden sind, doch ganz und gar lutherisch, nicht etwa unkirchlich sein. „Sollte es (einmal)", schreibt Nielsen bei Hauck, R. E., Bd. IV., S. 420ff., „zu einem Bruch zwischen der Volkskirche und dem Verein kommen, würde die dänische Kirche eine Sekte haben, die eine ähnliche Stellung einnähme, wie der englische Methodismus."

So verschieden diese 3 Richtungen innerhalb der Volkskreise auch sein mögen, so stellt doch Nielsen a. a. O. der dänischen Geistlichkeit das anerkennende Zeugnis aus: „Diese steht in einem Grade, wie heutigentags wohl selten in einer anderen Volkskirche einig zusammen im Bekenntnis zu den Grundwahrheiten des Evangeliums und zum lutherischen Bekenntnis," ein Zeugnis, dem Martensen beipflichtet[4]): „Diese Glaubens- und Bekenntniseinheit ist ein Vorzug, der die dänische Kirche vor den meisten anderen auszeichnet."

Dies das Arbeitsfeld, auf dem die römische Kirche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit ihrer Arbeit einsetzte und im Laufe der Zeit nicht zu leugnende Erfolge errang.

Im Jahre 1848 gab es in ganz Dänemark nur zwei römische Kapellen, die eine, unter dem Schutze Oesterreichs

[4]) H. Martensen, Aus meinem Leben. Karlsruhe und Leipzig 1884, Reuther. Bd. III. S. 100.

stehende in Kopenhagen, und die andere in der aufstrebenden Handelsstadt Fredericia, in welcher die Regierung durch Gewährung von Freiheiten den Zuzug von Ausländern zu mehren trachtete. Wohl nur ganz wenige von den höchstens 600 Katholiken, die es damals im ganzen Königreiche gab, waren Eingeborene: war ihnen doch der Uebertritt zur römischen Kirche bei strengster Strafe untersagt. Erst die freiheitliche Gesetzgebung des Jahres 1849 gab auch den Römischen freie Religionsübung, das Recht, Gemeinden zu sammeln, Kirchen zu errichten und ihre gottesdienstlichen Feiern zu begehen.

Fast unmittelbar nach Erlaß dieses Gesetzes finden wir auch schon römische Sendboten auf dem Wege nach Dänemark. Zwei Geistliche kommen 1850 nach Kopenhagen; sie beginnen die Katholiken, die über das Land verstreut wohnten, aufzusuchen und zu sammeln, obwohl es damals „wohl keine Familie gab, in der alle Glieder dieser Konfession angehörten“ (Crouzil, a. a. O., S. 14). Schon 1854 ziehen auch Schwestern des heil. Joseph von Chambéry ein, die sich der Krankenpflege und der Leitung von Schulen widmen (über diese siehe weiter unten). Es kommen weiter, gerufen von P. Gruder, dem einen jener obenerwähnten beiden Priester, Patres nach Kopenhagen, die in öffentlichen Vorträgen die Herrlichkeit der römischen Kirche darlegen. Die Jesuiten treten auf den Plan. Ihre Bemühungen sind bald mit Erfolg gekrönt. Die Kammerherrin Polly Berling, Besitzerin der amtlichen „Berlingske Tidende“, tritt 1869 zur römischen Kirche über und erbaut den Jesuiten das St. Andreas-Kollegium zu Ordrup bei Charlottenlund. Es entstehen eine Reihe neuer Niederlassungen; so (außer in Kopenhagen und Fredericia) in Odense auf Fünen (1867), Randers auf Jütland (1870), Horsens auf Jütland (1872), Aarhus auf Jütland (1873). — Der wachsenden Ausdehnung und Macht der römischen Kirche in Dänemark entsprechend, wurde nun auch von Rom aus die Stellung des Leiters dieser „Mission“ gehoben. Bis zum Jahre 1869 hatte der Bischof von Osnabrück Dänemark als Provikar mit zu verwalten gehabt Als im Jahre 1869 die Verhältnisse der nordischen Länder neugeordnet wurden, wurde Dänemark (mit Island, Grönland und den Faröer) zur apostolischen

Präfektur erhoben und der Hauptpriester von Kopenhagen, P. Gruder, mit der Verwaltung derselben betraut. Im Jahre 1892 wurde die Präfektur zum apostolischen Vikariat erhoben; freilich klagt Crouzil, a. a. O., S. 20 darüber, daß „der apostolische Vikar von der Regierung nicht anerkannt sei", und daß es „scheine, als ob er von ihr vollständig ignoriert werde". Nach P. Gruders Tode setzte Msgr. van Euch, bisher Pfarrer von Fredericia, das Werk seines Vorgängers würdig fort. „Begabt mit einer großen Tatkraft," schreibt Graf v. Holstein, „mit einem weiten Blick, mit einer Liebenswürdigkeit (!) und einer Ausdauer, die ihm selbst in den härtesten Prüfungen nicht fehlten, gründete er neue Pfarreien in Kopenhagen, stiftete ein Waisenhaus und ein Armenasyl, baute die neue Rosenkranzkirche, während die Jesuiten ihre große gotische Herz Jesu-Kirche in der Stenosgade errichteten. Wie Msgr. Gruder, ließ auch er durch berühmte Redner religiöse Vorträge und Konferenzen abhalten; dieses Mal war es ein Dominikaner, P. Lange, der in Kopenhagen während drei aufeinander folgenden Jahren einen hervorragenden Erfolg hatte.[5]) Für die Knabenschulen berief er die Maristenbrüder aus Frankreich; daraus ergab sich ein bedeutender Aufschwung für das Schulwesen." (Crouzil, a. a. O., S. 19.) Besonders günstig war es für seine Bestrebungen, daß es ihm gelang, engere Fühlung mit dem Hofe zu gewinnen, nachdem sich der Prinz Waldemar, dritter Sohn des Königs Christian IX., mit einer katholischen Prinzessin (Maria von Orleans) vermählt hatte. Die Römischen durften mit Recht die 1895 vom apostolischen Vikar, Msgr. van Euch, in Gegenwart der ganzen königlichen Familie vollzogene Taufe der dieser Ehe entstammenden Prinzessin „als ein großes Ereignis" ansehen: ist doch diese Prinzessin das erste Kind im dänischen Königshause seit der Reformation, das katholisch getauft und erzogen wird. Die Prinzessin Waldemar förderte auch fernerhin die römische Kirche nach Kräften. Unter anderem machte sie sich um das St. Josephs-Krankenhaus in Kopenhagen verdient. Auf dem Bazar zugunsten dieser Anstalt im Jahre 1901, der auch vom Könige und vom kronprinzlichen Paare

[5]) Ein Band dieser Konferenzen ist herausgegeben für die Lutheraner Kopenhagens unter dem Titel: Lange, Conférences doctrinales et pratiques aux protestants, prêchées à Copenhague. Paris 1893.

besucht wurde, war sie selbst unter den Verkäuferinnen mit tätig. Ueberhaupt besteht offenbar eine enge Verbindung zwischen dem Auftreten der Prinzessin und dem erstaunlichen Wachstum der römischen Kirche im Laufe der letzten Jahre.[6]) (1890: 3647; 1900: 8723; 1907: 11940.)

Wie wird nun gegenwärtig an der „Bekehrung Dänemarks" gearbeitet?

Zunächst hat man die Presse in den Dienst der Propaganda gestellt. Den Wert der Presse für ihre Bestrebungen hat ja die römische Kirche längst erkannt. Und wir in Deutschland sehen zur Genüge, wie sie diese Großmacht in ihren Dienst stellt. Dort auf dem vorgeschobenen Posten versucht sie erst recht, durch das gedruckte Wort die öffentliche Meinung zugunsten der römischen Kirche zu beeinflussen. Abgesehen von den gewiß vielfachen, oft gelingenden Versuchen, Kuckuckseier in protestantischen Zeitungen niederzulegen, und den mancherlei unter den Römischen verbreiteten Erbauungsblättern besitzt man noch zwei größere Zeitungen, ein mehr religiöses Wochenblatt und eine politische Tageszeitung. Crouzil schreibt davon S. 31f.: „Das ‚Ugeblad', ein religiöses Wochenblatt, belehrt seine Leser über ihre konfessionellen Interessen. Das ‚Katholiken' genannte Blatt

---

[6]) Dies wird auch von römischer Seite in einem Artikel der „Katholischen Missionen" vom Jahre 1906/7, Nr. 5, S. 106/7 offen zugegeben. Nachdem dort als Erklärung für das kräftige Vorwärtsschreiten der katholischen Kirche in Dänemark hingewiesen worden ist auf den „feinen, ausgesprochenen Schönheitssinn des dänischen Volkes", auf den „der herrliche katholische Gottesdienst eine starke Anziehungskraft ausübe", und nachdem erwähnt ist, daß ein „gewisser offener Sinn und Wissensdurst" gar manche aus den gebildeten Kreisen, in welche der moderne Unglaube Eingang gefunden habe, in die katholische Kirche und in die von den „Jesuiten und anderen Ordensleuten abgehaltenen öffentlichen Konferenzen und religiös-wissenschaftlichen Vorträge führe" („gar nicht selten werden die Patres von protestantischen Vereinen oder Klubs selbst zu wissenschaftlichen Vorträgen und Debatten eingeladen und mit großem Interesse angehört"), heißt es weiter: „Aus dem dänischen Adel haben bereits Mitglieder aus erlauchten Familien, wie der von Holstein-Ledreborg, Moltke-Hvitfeld in Glorup, aus den Finanzklassen die Berling, aus Literatenkreisen der bekannte Dichter Johannes Jörgensen, außerdem mehrere geachtete Prediger und Gutsbesitzer den Weg zur Mutterkirche zurückgefunden. Die Vermählung des Prinzen Waldemar mit einer katholischen Prinzessin aus dem Hause Orleans hat gleichfalls in etwa eine Annäherung bewirkt."

beschäftigt sich hauptsächlich mit der sozialen Frage. Diese beiden Blätter halten ihre Leser in den sie interessierenden Fragen auf dem Laufenden, geben interessante Artikel über den Ritualismus in England, über das deutsche Zentrum u. dgl., bringen Berichte über bedeutende Vorträge, wie z. B. die von Harald Westergard, über den sozialen Wert des Luxus, oder die von Msgr. Doutreloux, Bischof von Löwen, über die Pflichten der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitnehmern. Der ‚Katholiken' wurde erst 1899 gegründet, übt aber dennoch einen weit= und tiefgehenden Einfluß aus durch seine Artikel über die von Papst Leo XIII. angeregten hauptsächlichen Sozialprobleme. Daß gerade solche Gegenstände das dänische Publikum, unter dem der Katholizismus bedeutende Fortschritte gemacht hat, sehr interessieren, ist keine Frage: daß es aber auch von einer Anzahl Protestanten gelesen und gehalten wird, ist eine erfreuliche Tatsache."

Der letzte Satz zeigt, auf was für Kreise man bei der Herausgabe dieser großen Tageszeitung spekuliert, und welches der Endzweck dieser Preßarbeit ist.

Die weitererwähnte Gründung einer Bibliothek, die ungefähr 500 Werke apologetischen Inhalts enthält, sowie die Herausgabe einer Serie von Romanen unter dem Titel Nordisk Familie Bibliothek bewegt sich sicherlich in derselben Richtung: neben der Bewahrung der Katholiken bezweckt sie eine unaufdringliche, deshalb kaum bemerkbare, aber um so mehr Erfolg verheißende Beeinflussung der Protestanten zugunsten des Katholizismus.

Energischer noch und allem Anscheine nach noch erfolgreicher geht man auf dem Gebiete der Krankenpflege vor. Hier hat ja die römische Kirche von jeher die größten Erfolge zu erzielen gewußt. Unter dem Deckmantel der Barmherzigkeitsübung, die ihre Hilfe Katholiken wie Nicht=Katholiken gleicherweise zuteil werden läßt, wissen diese „Barmherzigen Schwestern" in Krankenhäusern und Hospitälern und in der häuslichen Krankenpflege Seelen zu gewinnen. So sehen wir denn auch kurz nachdem den Katholiken freie Religionsübung gestattet ist, die Nonnen ihren Einzug in Dänemark halten und sich in der Landeshauptstadt niederlassen (1854), wo sie bald eine rege Tätig=

keit entfalten in der Krankenpflege, aber auch — es sind französische St. Josephs-Schwestern — in Schul- und Privatunterricht sich den gebildeten Kreisen angenehm — oder soll ich sagen unentbehrlich? — zu machen verstehen. — Einen lehrreichen Blick in die Art und den Umfang ihrer Tätigkeit läßt der interessante, in den „Katholischen Missionen“ [7]) mitgeteilte Auszug aus einem Berichte der Oberin Schwester Maria Genovefa tun. Es heißt da:

„Ihre Spitäler in Kopenhagen (NB. nach Crouzil zählte dies schon 1901 300 Betten) Aalborg, Randers, Aarhus, Horsens, Fredericia und Odense [8]) erfreuen sich großer Beliebtheit und sind meist bis auf den letzten Platz gefüllt von Protestanten wie Katholiken. Die Schwestern treiben durchaus keine Propaganda, aber der religiöse Geist, der in ihnen weht, übt einen wohltuenden Einfluß auf die Kranken aus und räumt wenigstens die Vorurteile gegen die katholische Kirche weg. In jedem Krankenzimmer hängt ein Kruzifix und morgens und abends betet eine Schwester den Kranken vor. Manche sind anfangs überrascht, schließen sich aber ohne Widerstreben an.

Das Hauptasyl in Kopenhagen wurde bereits zweimal vergrößert und ist noch zu klein. Ein neues Spital wurde am 1. Februar v. J. in Esbjerg, einer noch jungen aufblühenden Hafenstadt an der Nordsee eingeweiht und zählte bald schon 50 Kranke . . . Die Spitalkirche ist allsonntäglich gefüllt meist mit Protestanten, die von den trefflichen Predigten des Seelsorgepriesters, eines Dänen, angezogen werden.

In Strandvej (Kopenhagen) befindet sich das Noviziat der Schwestern. Die hübsche neue Kapelle dient gleichzeitig als Pfarrkirche für die Katholiken der nahen Vorstädte.

Neben der Krankenpflege leiten die Schwestern auch mehrere Schulen und zwei Waisenhäuser in Randers und Frederiksborg mit 23 und 32 Kindern. Gut besucht sind auch die französischen Sprachkurse, welche die Schwestern an mehreren Orten eingerichtet haben und die sie in

---

[7]) cf. Die „Katholischen Missionen.“ Freiburg i. B., Herder. 33. Jahrgang 1904/5. Nr. 8. S. 179.

[8]) Crouzil erwähnt noch zwei Greisenasyle in Kopenhagen und Frederiksborg. — Vielleicht nur ein Irrtum?

nähere Berührung mit den Damen und Mädchen der besseren Familien bringen.

In Toldbodvij (Kopenhagen) haben die Schwestern eine kleine Leihbibliothek angelegt mit meist katholischen Büchern und Schriften. Im Jahre 1904 wurden etwa 400 Bücher ausgeliehen. Mit fast allen Niederlassungen ist das sog. Notburgawerk verbunden zum Schutz der Dienstmädchen, die jeden Sonntagabend von 7—10 Uhr bei den Schwestern zubringen."

Solcher Schwestern von St. Joseph von Chambéry wurden im Jahre 1907 in Dänemark — 275 gezählt. Ihnen gesellen sich — nach den „Missiones catholicae" vom Jahre 1907 — noch Angehörige von sechs anderen weiblichen Genossenschaften zu, nämlich 24 Schwestern der heiligen Elisabeth, 20 Töchter der Weisheit, 19 Schwestern der göttlichen Liebe, 8 Franziskanerinnen, 6 Vinzenz Schwestern und 6 Schwestern der heiligen Hedwig aus Paderborn.

Die Tätigkeit der Elisabetherinnen erheischt noch eine Bemerkung. Sie widmen sich vor allem der Hauskrankenpflege. Nach Crouzil waren um 1900 ihrer 11 in Tätigkeit. „Im Jahre 1899", sagt das ‚Kirchliche Jahrbuch', „haben sie 1235 Tagwachen und bei 142 Kranken 847 Nachtwachen übernommen. 48 Kranke waren Katholiken, 94 gehörten anderen Konfessionen an (!!!) .... Außerdem haben sie 252 Kranke besucht." [9])

Die angegebenen Zahlen genügen, um erkennen zu lassen, wohin diese übermäßig starke Ansammlung von Arbeitskräften zielt: In der noch nicht 500000 Einwohner zählenden Hauptstadt eines fast rein lutherischen Landes, das alles in allem noch nicht 12000 Katholiken zählt [10]), zwei große Hospi-

---

[9]) Crouzil, a. a. O., I, S. 40.

[10]) Man vergleiche, wie rapide die Anzahl der Katholiken im Verhältnis zur Einwohnerzahl im Laufe der letzten Jahre gewachsen ist. Nach der Angabe von Nielsen im Artikel Dänemark in Hauck, Realencyklopädie Bd. IV., S. 420ff., zählte Dänemark 1890: 2172380 Einwohner, darunter 3647 Katholiken (1860: 1240; 1870: 1857; 1880: 2985). Nach Crouzil werden 1900 unter 2185335 Einwohnern 8723 Katholiken gezählt. Nach den „Missiones catholicae" vom Jahre 1907 aber finden sich in Dänemark unter 2600000 Einwohnern 11940 Katholiken! — Um 1850 aber waren (cf oben) in ganz Dänemark einschließlich Schleswig-Holstein „wohl kaum mehr als 600 Katholiken!"

täler, darunter eines mit 300 Betten, „das oft nicht ausreicht“;[11]) in dieser Hauptstadt außerdem noch 11 (jetzt sogar 24) Schwestern, die bei 142 Kranken 847 Nachtwachen übernahmen und außerdem noch 252 Kranke besuchen, obwohl kaum ein Drittel dieser Kranken ihrer Konfession angehört: wahrlich, klarer kann die römische Kirche ihre Absichten nicht enthüllen. Und daß sie ihrem Ziele auf diese Weise Schritt für Schritt näher kommt, gesteht Crouzil selbst zu: „Nicht bloß Katholiken lassen sich von ihnen pflegen, sondern auch reiche Protestanten, die reichlich entschädigen und im allgemeinen den Schwestern sich sehr dankbar zeigen und sogar öffentlich ihre Hochachtung und Sympathie bezeugen, nehmen ihren Dienst in Anspruch.“ (S. 37.)

Neben der Krankenpflege ist vor allem die Schule das Feld, auf dem man am meisten zu erreichen hofft. Da es in Dänemark jedermann freisteht, Elementarunterricht zu erteilen, wenn nur der Regierung eine diesbezügliche Erklärung abgegeben wird, so sind die katholischen Volksschulen „ziemlich zahlreich“. Freilich „verbietet der Staat im Prinzip“ den protestantischen Kindern den Besuch der katholischen Schulen. Aber da er diese Vorschrift längere Zeit nicht streng handhabte, so hatte man offenbar die Gelegenheit beim Schopfe ergriffen, auch evangelische Volksschüler aufzunehmen. Als sich nun der Staat auf sein Recht und seine Pflicht besann und dies untersagte, da — so erzählt Crouzil, a. a. O., I., S. 36, und läßt damit erkennen, was diese Schularbeit eigentlich bezweckt — ließen sie (die protestantischen Familien, deren Kinder sich in katholischen Volksschulen befanden), „um vollständige gesetzliche Freiheit ihrer Wünsche zu erlangen, ihre Kinder in die katholischen Register eintragen.“

Bringen so schon die Volksschulen Früchte, so natürlich bei weitem mehr die von Jesuiten, Maristen und St. Josephsschwestern geleiteten mittleren und höheren Schulen, bei denen selbstverständlich jede „Beschränkung der Freiheit“ bezüglich des Bekenntnisses ausgeschlossen ist. „Von Knabenschulen“, schreibt Crouzil a. a. O., „erwähnen wir die zwei

[11]) In ganz Dänemark gab es im Jahre 1907 10 römische Krankenhäuser mit zusammen 798 Betten.

Jesuitenkollegien von Kopenhagen und Ordrup und das Erziehungsinstitut von Ordrup, das der Leitung eines Priesters (Jesuiten) untersteht. An höheren Mädchenschulen sind zwei Pensionate in Kopenhagen und Odense, deren Leitung in die Hände der Schwestern von St. Joseph von Chambéry gelegt ist."

Ueber das römische Schulwesen in Dänemark berichten die „Missiones catholicae" vom Jahre 1907 folgendes:

Es gibt 12 Elementarschulen für Knaben mit 456 Schülern und 17 Schulen für Mädchen mit 569 Schülerinnen. Dazu kommen: 1 höhere Knabenschule des heiligen Canutius in Kopenhagen mit 65 Schülern, 2 höhere Mädchenschulen in Kopenhagen und Frederiksberg, welche von St. Josephsschwestern geleitet und von 184 Kindern besucht werden. Außerdem haben die Jesuiten in Charlottenlund bei Kopenhagen ein Kollegium, das von 217 Schülern besucht wird, in quo humaniora studia et aliae superiores disciplinae usque ad philosophiam exclusive traduntur tum clericis, tum laicis adolescentibus."

Anzureihen wäre hier vielleicht noch das Domus Mariae (Mariasjemmet) genannte Erziehungsinstitut für 16- bis 18jährige arme Mädchen mit 18 Zöglingen, und 4 Waisenhäuser mit 75 Waisen.

Auch die Mischehen zwischen Katholiken und Angehörigen anderer Konfessionen müssen — wie überall, wo die römische Propaganda einsetzt — der Ausbreitung der römischen Kirche dienen. Freilich können naturgemäß statistische Angaben hierüber nicht gemacht werden. Es kommt dabei den Römischen die ihnen außerordentlich günstige Gesetzgebung zu statten. Nach dem dänischen Gesetz ist nämlich jeder Pfarrer zugleich Standesbeamter seiner Gemeindeglieder; bei jeder Eheschließung gemischter Paare muß von denselben angegeben werden, in welcher Konfession sie ihre Kinder erzogen wissen wollen. Diese Angabe ist in eine besondere Rubrik des Trauregisters einzutragen. Nun wird es zwar — wie mir aus Dänemark geschrieben wird — in der Regel so gehalten, daß in Mischehen die Knaben im Bekenntnis des Vaters, die Töchter im Bekenntnis der Mutter erzogen werden (wie dies auch in der Ehe des Prinzen Waldemar der Fall ist). Aber

wenn die Mischehe vor dem römischen Pfarrer geschlossen wird, so wird doch auch der nichtkatholische Ehegatte in der Regel seine Einwilligung zur katholischen Kinderziehung geben. Offenbar will dies auch Crouzil andeuten, wenn er S. 23 bemerkt: „Neben diesen amtlichen Registern halten die Pfarrer ein zweites, nichtamtliches und ohne Gültigkeit vom gesetzlichen Standpunkte aus, in welchem die Eltern im Falle einer gemischten Ehe bestätigen müssen, daß sie dem Gesetze der Kirche entsprechend ihre Kinder in der katholischen Religion erziehen lassen."

Kann es unter diesen Umständen wundernehmen, daß die Zahl der Römischen in Dänemark in kaum 50 Jahren von „wohl kaum mehr als 600" bis auf rund 12 000 im Jahre 1907 gewachsen ist?! (cf. S. 12, Anm. 10.)

Ueber den gegenwärtigen Stand der römischen Kirche in Dänemark bieten die „Missiones catholicae" vom Jahre 1907 außer dem oben auf S. 11 über die dort arbeitenden weiblichen Genossenschaften und S. 13 über das Schulwesen Berichteten — noch folgende Notizen.

Den 11940 Katholiken Dänemarks dienen 16 Welt- und 48 Ordensgeistliche. Von den Weltgeistlichen sind 11 Landeskinder. An kirchlichen Gebäuden gibt es 26 Pfarrkirchen und 13 Kapellen. Neben den obenerwähnten sieben weiblichen Orden mit 358 Gliedern, stehen daselbst 7 männliche Orden mit 108 Gliedern in Arbeit[12]), nämlich: 63 Angehörige der Soc. Jesu, 12 der Congr. SS. Redempt., 12 Maristae, 5 Praemonstratenses, 9 Ministri infirmorum, 1 Congreg. S. Lazari und 6 Fratres Maristae (de St. Genès).

Die — neben 14 Nebenstationen — bestehenden Hauptstationen sind Kopenhagen, Frederiksberg (bei Kopenhagen), Ordrup, Odense, Svendborg, Kolding, Fredericia, Horsens, Aarhus, Randers, Reykiavik (auf Island), Maribo, Aalborg, Sundby, Silkeborg, Roskilde, Helsingör, Holmegaard (in

[12]) Da Dänemark bei 11940 Katholiken 64 Priester, 108 männliche und 358 weibliche Ordensangehörige zählt, so kommt auf 22 Katholiken eine geistliche Person, auf 33 Katholiken eine Nonne, auf 70 Katholiken eine männliche geistliche Person, auf 186 Katholiken ein Priester!!!

Südseeland), Bornholm, Naestved, Slagelse, Ringsted, Esbjerg, Vejle und Grenaa.[13])

Ein ganzes Heer von Streitern steht somit in Dänemark in der Arbeit. Man kann also wohl verstehen, daß der Katholizismus sich für die Zukunft „zu den schönsten Hoffnungen berechtigt glaubt." Und man kann dem dänischen Volke nur wünschen, daß es in die Fußstapfen jenes

[13]) Eine interessante Ergänzung hierzu bietet der Bericht der „Katholischen Missionen", 35. Jahrg. 1906/7, Nr. 5, S. 106 in dem Aufsatze des Redemptoristenpaters Piou über „Die Mission im Lande des heiligen Knut": „Die Zahl der Katholiken wuchs langsam aber stetig. Sie dürfte heute gut 7000 Seelen betragen, wozu während der Sommermonate noch 4000 bis 5000 katholische Arbeiter, meist Polen, kommen, die zum Anbau der Zuckerrüben herangezogen werden. (Pater Piou schätzt die Zahl der Römischen viel zu niedrig ein; vergleiche oben S. 12, Anm. 10. — Die polnischen Saisonarbeiter, die sich nur während des Sommers in Dänemark aufhalten, können bei der letzten, am 1. Februar vorgenommenen Volkszählung nicht mitgezählt sein.) In der Hauptstadt Kopenhagen ist das katholische Element schon merkbar vertreten. Hier wohnt der Bischof und stehen außer drei Pfarrkirchen vier öffentliche mit verschiedenen Anstalten verbundene Kirchen oder Kapellen dem Gottesdienste offen. Hier blüht in der Stenosgade die hübsche Realschule der deutschen Jesuiten und unweit von der Hauptstadt das reizend gelegene St. Andreaskolleg von Ordrupshöj mit seinen 221 deutschen und dänischen Zöglingen. Außerhalb Kopenhagens bestehen heute bereits 14 Pfarrstationen in Roskilde auf Seeland, Maribo auf Laaland, Odense und Svendborg auf Fünen, Kolding, Randers, Fredericia, Vejle, Horsens, Aarhus, Aalborg, Silkeborg, Esbjerg auf Jütland und endlich Reykiavik auf dem fernen Island. Dazu kamen Außenstationen in Helsingör und Nestved auf Seeland und Stationskapellen in Slagelse, Ledreborg, Holmegaard auf Seeland, Glorup auf Fünen und eine Reihe anderer kleinerer Posten. Unter dem freilich noch nicht sehr zahlreichen Weltklerus findet sich bereits ein erfreulicher Bestandteil dänischer Priester. Verhältnismäßig stark sind die Orden vertreten. Von Männergenossenschaften wirken im Lande die Jesuiten (Kopenhagen, Aarhus, Ordrup), die Redemptoristen (Odense), die Priester aus der Gesellschaft Mariä (Roskilde und Reykiavik), die Lazaristen (Helsingör), die Prämonstratenser (Vejle) und die Kamillianer (Aalborg); von Frauengenossenschaften sechs. Die ersten auf dem Platze waren die Josephsschwestern von Chambéry, die eine umfassende Tätigkeit in Spitälern und Schulen entwickeln, die Grauen Schwestern mit Krankenhäusern und Niederlassungen in Kopenhagen und Sundby auf Amager, die Töchter der Weisheit in Roskilde, die Franziskanerinnen in Maribo, die Barmherzigen Schwestern in Helsingör und die Schwestern der göttlichen Liebe an mehreren Orten Jütlands. Endlich sind noch die Maristen (Schulbrüder) mit ihrer hübschen Lehranstalt samt Waisenhaus in Frederiksberg zu erwähnen."

dänischen Kultusministers trete, der gegen die in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts geplante offizielle Anerkennung des apostolischen Vikars eine Denkschrift aufsetzte, in der er darlegte, „daß die Aenderung in der Stellung des Bischofs vielleicht Konflikte hervorrufen könnte, zwischen dem Bischofe van Euch und der Regierung wegen der kirchlichen Ernennungen; solche Konflikte würden Verhandlungen mit Rom zur Folge haben, und das sei unpassend für einen Staat, der vor allem und trotz allem lutherisch geblieben sei." [14])

Freilich läßt es ein großer Teil des protestantischen dänischen Volkes an energischer Abwehr fehlen.

Wenn auch in den „Katholischen Missionen" des öfteren über das Mißtrauen des dänischen Volkes gegenüber den römischen Bestrebungen geklagt wird, so wird doch ebensooft versichert, daß dies Mißtrauen bei näherer Berührung bald schwinde: Ein Protestant, der 6 Wochen im katholischen Spital verpflegt worden ist, weist in einem protestantischen Blatte die Vorurteile seiner Glaubensgenossen gegen die römische Spitalpflege zurück („Kath. Miss." 1904/5, S. 108); ein protestantischer Redakteur weist in seinem Blatte auf die Notwendigkeit hin, eine schönere katholische Kirche in Odense zu bauen („Kath. Miss." 1900/1, S. 247) (oder sollten etwa gar diese Protestanten sich bei näherem Zusehen als brave Katholiken entpuppen? Das erstemal wäre es nicht, daß etwas derartiges geschähe); bei der Einweihung der katholischen Kirche in Aalborg nehmen „zahlreiche Andersgläubige, unter ihnen fast der ganze protestantische Stadtrat, am Feste teil" („Kath. Miss." 1900/1, S. 174); römische Kirchen werden viel von Protestanten besucht („Kath. Miss." 1904/5, S. 179; 1906/7, S. 107); ja die Redemptoristen in Odense können allen Ernstes hoffen, daß ihre gerade gegenüber der protestantischen Kathedrale erstehende neue Kirche, zu welcher am 21. Oktober 1906 der Grundstein „unter großer Beteiligung auch der protestantischen Behörden gelegt wurde," einen Teil der in der protestantischen Kirche aufbewahrten Reliquien des Königs Knut des

---

[14]) Crouzil, a. a. O. I, S. 20f.

Heiligen erhält, so daß dort ein Wallfahrtsort zum heiligen Knut geschaffen werden kann („Kath. Miss." 1906/7, S. 107).[15])

Dagegen haben einzelne hervorragende Glieder nicht verabsäumt, auf die drohende Gefahr zu achten und je und je ihre Stimme gegenüber den An- und Uebergriffen der Ultramontanen warnend erhoben.

In erster Reihe ist hier Bischof Dr. H. Martensen zu erwähnen. Schon während seiner Studentenzeit hatte er sich eingehend mit dem Katholizismus beschäftigt. Auf seiner Studienreise nach bestandenem Examen hatte er in Deutschland hervorragende Vertreter des Katholizismus persönlich kennen gelernt, ja war ihnen nahe getreten. Als nun die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit die Gemüter bewegte und man auch in rein protestantischen Ländern den Katholizismus schärfer ins Auge zu fassen begann, weil man voraussah, welche Gefahren für den konfessionellen Frieden das neue Dogma in sich barg; als ferner die Propaganda in Dänemark immer dreister auftrat und die Protestanten geradezu aufforderte, in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche, den einzigen sicheren Zufluchtsort, zurückzukehren, da hielt er es für seine Pflicht, aus der Fülle seiner Kenntnis

---

15) Das Mitgeteilte möge genügen. Weiteres Material hierzu bietet der Aufruf des dänischen Missionspredigers Dr. J. A. Ferus vom Jahre 1887 (mitgeteilt in den „Deutsch-evangelischen Blättern", 13. Jahrg., S. 33ff. unter der Ueberschrift: ein Aktenstück der römischen Propaganda; vergl. auch Kirchl. Korrespondenz für d. d. Tagespresse. 1892. Nr. 9. S. 211f.) Dort wird gesagt: „Die Regierung beobachtet uns gegenüber das laisser aller; sie sieht ruhig zu, wie die katholische Kirche nach ihrer Verfassung lebt, sich bewegt und groß wird. Der dänische Beamtenstand ist durchaus human und entgegenkommend. Intelligente Protestanten hört man jetzt unverhohlen äußern: Nur im Katholizismus ist noch Ordnung und Stütze bei diesem Niedergange jeder Ordnung zu finden. Die einsichtige Presse ist der katholischen Religion nicht ungünstig gesinnt. ‚Morgenbladet' in Kopenhagen, eine dänische protestantische Zeitung der linken Partei, schrieb unlängst gelegentlich einer Besprechung eines von einem protestantischen Propste erschienenen Buches: ‚Soviel haben wir doch gelernt, daß wir jetzt endlich mit den dummen und einfältigen Angriffen gegen die katholische Kirche Halt machen müssen.' Eine andere protestantische Zeitung, ‚Stiftstidende' in Aarhus brachte einen Leitartikel, der begann: Pave Leo er Tidens Mand. — Papst Leo ist der Mann seiner Zeit; er kennt ihre Gebrechen und ihre Bedürfnisse; und wenn er jetzt spricht, so werden seine Worte mit Spannung und Interesse nicht nur in den katholischen, sondern auch in den evangelischen Ländern gehört'."

heraus eine Darstellung des Verhältnisses von Protestantismus und Katholizismus zu geben und ganz besonders den Vorzug der evangelischen Lehre aufzuzeigen. Er tat dies in seiner Schrift: Katholicisma og Protestantisma. Et Leilighedsskrift af H. Martensen. Kjöbenhavn. Gyldendalske Boghandel. 1874. (Auch in deutscher Uebersetzung erschienen unter dem Titel: Katholizismus und Protestantismus. Ein evangelisches Zeugnis. Gütersloh 1874, C. Bertelsmann.)

Martensen erzählt nun den weiteren Verlauf der Dinge:[16]) „Sogleich nach Herausgabe der Schrift trat die Kopenhagener katholische Geistlichkeit mit einer öffentlichen Erklärung auf, in welcher sie als die Beleidigten redeten und Klage führten, daß ich unrichtige Behauptungen aufgestellt habe, auch eine Schrift verhießen, die eine Widerlegung enthalten solle. Diese mit so großer Prätension angekündigte Schrift, welche der (kürzlich verstorbene) Präfekt Gruder verfaßt hatte, erschien auch. Es war die gewöhnliche katholische Lektion, welche hier wiederholt wurde. Der Gegner wird als Ignorant dargestellt, der von den Dingen, von denen die Rede sei, nichts verstehe; darnach eine endlose Reihe von Juristereien, ohne auf die innerliche Seite der Sache einzugehen; und endlich die Voraussetzung, daß das Christentum wesentlich Lehre, ein Inbegriff von Dogmen, von Lehrsätzen sei, für welche eine unfehlbare Auktorität ganz notwendig sei, um uns zum Verständnis der hierbei nötigen Distinktionen anzuleiten. — Ich fühlte mich nicht aufgefordert, auf diese plumpe und geistlose Schrift mich näher einzulassen. Auch dürfte sie höchstens auf solche, die schon vorher Papisten waren und eine Wiederholung der päpstlichen Lehren wünschten, einen Eindruck gemacht haben."

Wenige Jahre später hat der Kirchenhistoriker an der Universität Kopenhagen, Prof. Dr. F. Nielsen[17]), in seinem Werke über „Die Geschichte des Papsttums im 19. Jahrhundert" (deutsch von A. Michelsen, 2. Aufl. 1880 bei F. A. Perthes in Gotha) und „Aus dem inneren Leben der

---

[16]) cf. H. Martensen, Aus meinem Leben. Bd. II., S. 104 ff. Karlsruhe und Leipzig 1884, H. Reuther.

[17]) Die folgenden Notizen verdanke ich zum größten Teile der Mitteilung eines dänischen Amtsbruders, dem auch an dieser Stelle für seine große Liebenswürdigkeit herzlichst gedankt sei.

katholischen Kirche" (2 Bände; der 1. Band erschien 1882 bei H. Reuther in Karlsruhe und Leipzig in deutscher Uebersetzung) seine eingehende Kenntnis des Katholizismus zur Stärkung der Position seiner evangelischen Kirche verwendet. — Als später Luthers Person in einigen Artikeln der katholischen Zeitung angegriffen wurde, hat er in seiner Schrift: Romersk-Katholsk Angreb paa Luthers Person, belyst af Fr. Nielsen, Kjöbenhavn 1893, diese Angriffe klar und scharf abgewiesen.

Früher schon hatte F. L. Bay Zeuthen, welcher 1874 als evangelischer Pastor von Fredericia (dem langjährigen Wirkungskreise des dermaligen apostolischen Vikars, Msgr. van Euch!!) starb, in mehreren Schriften wider den Katholizismus polemisiert (Om Romerkirken, nogle Oplysninger og Betragtninger, 1863).

Eine heftige Fehde hat sodann anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Kopenhagener Pastor Lic. theol. H. Ussing mit den Römischen ausgefochten. Veranlaßt durch die unter gewaltigem Zulauf von Protestanten und Katholiken von dem Dominikanerpater Lange gehaltenen Vorträge über die Unterscheidungslehren zwischen Katholizismus und Protestantismus [18]) hat er seine Kontroverspredigten gehalten unter dem Titel Evangelishe Foredrag i anledning af Pater Langes Angreb paa vor Kirke holdte i Garnisonskirken i Fasten 1892 im Druck erscheinen lassen.[19]) In fünf Abschnitten, welche handeln über die Unver-

---

[18]) Im Druck erschienen. cf. Anm. zu S. 8.

[19]) Ueber das Auftreten des P. Lange schreibt die „Kirchl. Korresp. des Evangelischen Bundes" 1892, S. 212f.: „Natürlich warf sich der Vertreter des Kadavergehorsams in Dänemark zum Anwalt der freien Forschung und der Vorkämpfer der unduldsamen Papstkirche hier zum Bannerträger der Religionsfreiheit auf. Rom wählt seine Leute mit großem Geschick. Lange wird geschildert als ‚großer Kanzelredner, der dazu eine elegante, einnehmende Erscheinung ist'. Natürlich gewann derselbe mit Leichtigkeit ‚das Vertrauen seiner zahlreichen (urteilslosen) protestantischen Zuhörer'. Eine 21jährige protestantische Dame wechselte sogar mit ihm Briefe über die religiösen Fragen — postlagernd, ohne Wissen ihrer Eltern. Als nun ein protestantischer Geistlicher in einem hervorragenden Blatt Eltern und Vormünder auf die ungebührliche Handlungsweise des Paters aufmerksam machte, entstand eine lange Zeitungsfehde, bei welcher die freidenkerischen und sozialdemokratischen Blätter sonderbarer oder vielleicht nur zu begreiflicher Weise für den

änderlichkeit der Kirche; die Heiligkeit der Kirche; Liebeswerke, Intoleranz, Ablaß; Rechtfertigung; Luthers Aussprüche über Glauben und Werke, setzt er sich mit seinem Gegner auseinander, welcher zugestehen muß, daß er von Luther nichts gelesen habe, sondern nur Döllingers Schrift über die Reformation. Er erreicht wenigstens so viel, daß auch römische Stimmen ihm ihre Achtung nicht versagen können.

Um dieselbe Zeit (1889—1892) gab der Kopenhagener Pfarrer G. Schepelern eine Reihe (12) kleiner Schriften gegen die römische Kirche unter dem Titel Smaaskrifter mod Romerkirken heraus, in denen er die hauptsächlichsten Unterscheidungslehren zwischen evangelischer und römischer Kirche behandelte. — Die Römischen blieben die Antwort nicht schuldig und veröffentlichten eine Anzahl ähnlicher Streitschriften, so daß sich Schepelern noch veranlaßt sah zur Herausgabe seines Aabent Sendebrev til en Katholsk Praest (Kjöbenhavn 1892, G. E. C. Gad).

Aber es sind das alles doch vereinzelte Stimmen, die sich nur erheben, wenn die römische Kirche einmal besonders rücksichtslos vorgeht, oder wenn der Uebertritt einer besonders hervorragenden Persönlichkeit für eine kurze Zeit größeres Aufsehen erregt.[20]) So geschickt und glücklich auch in diesen sporadisch auftretenden Kämpfen die Vertreter der evangelischen Kirche ihre Anschauungen verfechten mögen: den Ansturm der geschlossenen zielbewußten Macht der römischen

---

römischen Priester Partei nahmen und ihre Leser mit dem Abdruck der spaltenlangen Artikel desselben beglückten. In der weitverbreiteten und in den feinsten Kunstläden der Stadt ausgestellten dänischen ‚Illustrierten Zeitung‘ erschien sogar die Photographie des Paters, der mit der für ihn so gemachten Reklame höchst zufrieden sein konnte ..... Der Dominikanerpater aber sah unter seinen Zuhörern die Spitzen der Gesellschaft, namentlich bei seinem ‚klar gedachten, blumenreich geschmückten und fein pronunzierten Vortrag‘ über Zivilisation und Christentum, in welchem er, wie die ‚Deutsche Reichszeitung‘ berichtet, ‚schlagend nachwies, wie die Geschichte der Zivilisation die Geschichte des Christentums sei. In moralischer, intellektueller und materieller Beziehung habe das Christentum, d. h. die katholische Kirche, die Welt zivilisiert. Rauschendes Beifallsklatschen dankte dem beredten Dominikaner nach dem Schlusse seines unter lautlosen Spannung gehörten Vortrages‘.“

[20]) So der Uebertritt des (1883 verabschiedeten) Stiftspropstes H. P. Kofoed-Hansen zur römischen Kirche im Jahre 1885.

Kirche wird man damit nicht zurückdrängen können; man wird sie höchstens zu etwas vorsichtigerem Auftreten veranlassen. Die Wirkung dieser Kämpfe auf die große Menge der evangelischen Glaubensgenossen dürfte nicht allzu hoch anzuschlagen sein.

Man nimmt es offenbar mit der drohenden Gefahr zu leicht: Trotz des erstaunlichen Wachstums der römischen Kirche in Dänemark seit dem Jahre 1890 ist seit Anfang der neunziger Jahre keinerlei Versuch der Abwehr unternommen worden. Die Anzahl der Römischen, meint man, ist ja im Verhältnis zur Volkszahl so unbedeutend! Und man bedenkt nicht, daß, während die Gesamtbevölkerung von 1890—1907 nur um 19 Prozent wuchs, in derselben Zeit die römische Bevölkerung um — 227 Prozent, zweihundertsiebenundzwanzig vom Hundert, emporschnellte. Unseres Erachtens tut der evangelischen Kirche Dänemarks ein Verein nach Art unseres Evangelischen Bundes dringend not.

* * *

Weniger Glück als in Dänemark selbst, in dem durch die Grundtvigsche Bewegung dem Katholizismus gleichsam vorgearbeitet und Bahn gebrochen ist, scheint die römische Kirche in dem zu Dänemark gehörigen Island, mit seinen 80000 Einwohnern zu haben.[21]) Zwar war kaum in Dänemark das Gesetz erlassen, welches allen Religionsgemeinschaften freie Religionsübung zusagte (1849), so setzte man auch gleich mit der Missionierung ein. In demselben Jahre, wie nach Dänemark (1850), wurden auch nach Island vom heiligen Stuhle zwei Priester geschickt. Sie wurden aber von dem ganz lutherischen Volke nicht gerade freundlich aufgenommen. „Man ging sogar soweit, ihnen mit Anwendung eines alten Gesetzes zu drohen, das die katholischen Priester mit Stockschlägen und Aechtung bedroht“ (Crouzil, S. 54). Sie wurden zwar freigesprochen, aber der eine reiste sofort ab, der andere blieb noch eine Weile, veröffentlichte eine „Apologie der katholischen Kirche“ in isländischer Sprache,

---

[21]) Ich bin genötigt, im folgenden mich ganz an Crouzil, a. a. O., zu halten.

kehrte aber dann auch der Insel den Rücken. — Erst in neuerer Zeit, nachdem die römische Kirche in Dänemark einen gewaltigen Aufschwung genommen hatte, wollte „Msgr. van Euch, der einen apostolischen Eifer und ein wahrhaft apostolisches Herz hat, diese Gegend, deren geistliche Fürsorge ihm zugefallen war, nicht in der traurigen Einsamkeit lassen, und schickte, der Einladung Leos XIII. folgend, dem dieses Werk sehr angelegen war, zwei Priester nach Island" (Crouzil, S. 55). Es mußte ja auch etwas für die geistliche Versorgung der alljährlich im Sommer zu Tausenden in die Nähe von Island kommenden katholischen (französischen) Fischer geschehen. Es wurden die „Seewerke" gegründet, schwimmende Krankenhäuser gebaut. Man hätte meinen sollen, daß mit dieser Liebesarbeit, mit der Errichtung einer kleinen Kapelle und der Stationierung eines Priesters in Island, der die kranken Seeleute besuchte, die gestorbenen beerdigte, genug geschehen sei. Mit der Heimfahrt der Seefischer fehlt ja völlig die Gemeinde: denn „es befinden sich auf der Insel nur wenige katholische Familien" — Crouzil wagt nicht einmal ihre Zahl anzugeben.[22]) Im Jahre 1896 wird ein Krankenhaus in Landakot bei Reykiavik eröffnet, mit 5 Schwestern des St. Joseph von Chambéry besetzt und mit einer Schule verbunden. Die kleine Kapelle, die bisher den Zwecken der römischen Kirche gedient hatte, genügt nicht mehr: eine Kirche („sie ist sehr schön für Island"), muß ganz nahe an dem Krankenhause erbaut werden, um Roms Macht den Lutheranern vor Augen zu führen. — Schon im April 1896 schreibt Msgr. van Euch an den Papst: „Ich gedenke bald ein Krankenhaus zu gründen für Aussätzige, die in dieser Gegend so zahlreich sind..... Die Leitung dieses Aussätzigenhauses werde ich den Schwestern von Chambéry

---

[22]) Aus Island wird mir geschrieben, daß bei der letzten Volkszählung (im Jahre 1901) in ganz Island 78 370 Lutheraner und 27 römische Katholiken gezählt wurden. (1891 lebten nur 3 Katholiken im ganzen Lande.) Von diesen 27 waren nur 13 Eingeborene: 2 Priester und 6 Nonnen waren Ausländer. Und von den übrigen 19 römischen Laien waren auch noch 6 aus Dänemark eingewandert. — Gegenwärtig befinden sich 2 Priester (ein deutscher und ein holländischer) und zehn Nonnen (sämtlich Angehörige des St. Josephsordens) in Island in der Arbeit.

übertragen.“ Schon waren 30000 Kronen für diesen Zweck von römischer Seite gesammelt, da macht endlich das evangelische Volksbewußtsein Front gegen dies Beginnen. Jetzt, nachdem eben in dem Lande, in dem „nur wenige katholische Familien“ wohnen, ein von römischen Schwestern geleitetes Krankenhaus errichtet und mit 5 Schwestern besetzt ist, nachdem eben eine neue katholische Kirche dort erbaut, eine katholische Schule eingerichtet, ein römisches Aussätzigenasyl, das wiederum mit 4 Schwestern besetzt werden soll, für das fast ganz evangelische Land!! „Odd Fellow, eine wahre protestantische Freimaurergesellschaft, sammelte 90 000 Kronen und versprach den Bau des Hospitals unter der Bedingung, daß die Katholiken ausgeschieden würden. (?) Diese Haltung hat die Katholiken einigermaßen verblüfft und die Sache blieb auf sich beruhen“ (Crouzil, S. 56, Anm. 1).[23])

Hat man aber auch den letzten Plan nicht zu verwirklichen vermocht, so hat man doch in aller Stille an der Festigung der einmal errungenen Position gearbeitet.

„Seit 1897 hat die Mission, schreibt Crouzil am Schlusse, einige Fortschritte gemacht. Die Einweihung der neuen Kirche fand am 27. Januar 1898 statt: von den 2 Priestern, die das gegenwärtige Island bekehren, bleibt der eine das ganze Jahr hindurch in der Hauptstadt, der andere geht im Sommer nach Faskrudsfjord an der östlichen Küste der Insel, wo 7 Schwestern von St. Joseph die durch Krankheit zurückgehaltenen Seeleute — meistens sind es Franzosen — pflegen. . . . . . Im Winter geben sich diese Schwestern mit der Erziehung der Kinder[24]) ab, die zur katholischen Pfarrei gehören; vor vier Jahren belief sich die Zahl der Schüler in der Schule von Reykiavik auf 19, während im vorigen Jahre nur 9 Kinder aufgenommen wurden.“

---

[23]) Ein Aussätzigenhospital wurde am 8. Oktober 1898 bei Reykiavik eröffnet und in demselben als Pflegerinnen zwei aus Island stammende, im Evangelischen Diakonissenhause in Kopenhagen ausgebildete Mädchen angestellt (cf. Schaefer, „Mon. f. J. M.“ XXV., S. 230).

[24]) Hierzu wird mir geschrieben: „Es sind hauptsächlich dänische Einwanderer, welche ihre Kinder in diese Schule schicken. Allerdings haben auch einige Isländer (vor allem Kaufleute) dies getan.“

## Norwegen.

Norwegen, seit 1397 (Kalmarische Union) bis 1814 mit Dänemark politisch verbunden, hat auch in kirchlicher Beziehung im ganzen dieselbe Entwicklung zu bestehen gehabt, wie Dänemark: Auf eine Zeit der Orthodoxie, unter welcher schließlich „die Kirche schlief, ebenso wie der Bischof Muns zu Christiania, der an der Schlafsucht Gestorbene", folgte die Zeit des Nationalismus auf den Kanzeln wie in weitesten Kreisen des Volkes, eine Zeit, die so wenig die Kirche zu schätzen wußte, daß der Herrscher des Landes, König Christian VII. von Dänemark, das Wort ausgesprochen haben soll, daß am besten „alle sogenannten Seelsorger als überflüssig zu verabschieden und die Kirchen in Kornmagazine zu verwandeln" seien. — Aber gleichzeitig mit dem Bischof Balle in Kopenhagen ersteht auch der norwegischen Kirche in dem bedeutenden Dichter und Kanzelredner Johann Nordahl Brun (1745—1816), Bischof von Bergen[25]), ein Mann, der neues Leben in die ersterbende Kirche bringt, und dessen Wirken den Anfang einer neuen glaubensfreudigeren Zeit bezeichnet.

Von noch größerer Bedeutung als Bischof Brun wurde für die Kirche Norwegens der um dieselbe Zeit wirkende Laienprediger Hans Nielsen Hauge (1771—1824). Von frommen Eltern geboren und erzogen, gebildet an der heiligen Schrift und den „alten Tröstern der lutherischen Kirche, nicht unbekannt mit dem Kampfe gegen die Welt, war dieser bäuerlichen Kreisen entstammende Mann erfüllt von der brennendsten Liebe zu den Brüdern und dem heißen Begehren, auch andere zu der Seligkeit zu führen, die er bei seinem Herrn kennen gelernt hatte. Tief unglücklich über das tiefe Verderben der Kirche, fühlte er sich von Gott berufen, seinem Volke Buße zu predigen, ohne daß es ihm auch nur in den Sinn gekommen wäre, etwas an Lehre oder Verfassung der Kirche ändern oder eine Sekte gründen zu wollen — trotz der heftigen Anfeindungen und Verfolgungen, die er wie seine Mitarbeiter und Anhänger von seiten der

[25]) cf. Gammelt nyt om og af Biskop J. N. Brun. Ved J. N. Bruns. Christiania 1878.

Kirche und des Staates zu erdulden hatte. Von 1798 bis zu seiner Einkerkerung im Jahre 1804 durchzog er das ganze Land, das Evangelium schlicht und einfach, aber so wirksam verkündend, daß wohl gesagt werden kann, von Hauge sei eine neue Periode der norwegischen Kirchengeschichte zu datieren. Sein Wirken schafft das Neue in der norwegischen Kirche, daß von nun an „das christliche Laienvolk für die Fortpflanzung und Pflege des lebendigen Christentums in den ersten Reihen kämpft". „Die Haugianer betonten — wie die Orthodoxie — die reine Lehre, wie der Rationalismus Tugend und gute Werke; vom Pietismus aber hatten sie die Hauptgedanken (Erweckung und Bekehrung). Dabei wurde — was der Pietismus nicht tat — großes Gewicht gelegt auf die Treue im Berufe. Die Haugianer waren, wenn sie auch ihre eigenen Versammlungen hatten, weit kirchlicher als die Pietisten: Hauge ermahnt sterbend in seinem Testamente die Seinen zur Treue gegen die Kirche. So kam der Haugianismus zuletzt der norwegischen Staatskirche zugute." (Nielsen, a. a. O., S. 995.)[26])

Die von Hauge ausgestreute Saat hat auch weiter nach seinem Tode reiche Früchte getragen. So ist der Professor Gisle Johnson (1822—1894), der auf die Bildung der künftigen Pfarrer wie auch durch seine Bibelstunden und seine Förderung der Werke der Inneren Mission direkt erweckend wirkte, von ihm beeinflußt. So nennt sich der cand. theol. Peter Haerem (1850—1878), der Sekretär der Lutherstiftung, welche 1867 gegründet, „als eine Zentralanstalt für alle Innere Missions-Arbeit im ganzen Lande, mit Kolportage von religiösen Schriften und Zeugnis in den Häusern gedacht war," selbst einen „herrnhutischen Haugianer". So dürfen auch die im 19. Jahrhundert verschiedentlich auftauchenden Erweckungsbewegungen auf die von ihm und

[26]) cf. Nielsen, in der oben, S. 2, erwähnten Arbeit., S. 995 ff.; ferner A. Chr. Bang, Hans Nielsen Hauge og hans Samtid. En Monografie. Christiania 1874 und 1875, und die mit Anlehnung an diese Schrift von A. Michelsen verfaßten Abhandlungen über „Hans Nielsen Hauge, der Laienprediger" und über „Die Laienpredigt und das kirchliche Bekenntnis" in Schaefer, „Monatsschrift für Diakonie und innere Mission", 3. Jahrgang (1878/9), S. 193 ff., 241 ff. und 513 ff.; vergleiche auch das daselbst zitierte Referat über „Die Laienpredigt in Norwegen" in Luthardts „Allg. Evang.-Luth. Kirch.-Ztg." 1879, Nr. 32.

seinen Anhängern ausgehenden Anregungen zurückzuführen sein. Norwegen scheint ja — wie die diesmal allerdings von Amerika (und England?) beeinflußte, an den Namen von A. Lunde sich anschließende Bewegung aus dem Frühjahre 1905 zeigt, welche auch in deutschen Gemeinschaftskreisen viel von sich reden machte — ein nahrhafter Boden für derartige Bewegungen zu sein. Das Land mit seinen gewaltigen Naturschönheiten und den einsam lebenden Menschen, es muß ja grübelnde „sinnierende" Menschen erzeugen.

„In den letzten Jahren" — schreibt Nielsen — „ist eine Reaktion eingetreten, die sich richtet teils gegen die Hervorhebung der reinen Lehre, teils gegen die pietistisch gefärbte Ethik. Sie will den Gegensatz zwischen der Kultur und dem alten Christentum schlichten, nicht durch eine neue Form für den Rationalismus oder durch eine Verleugnung des christlichen Glaubens, sondern durch eine Scheidung zwischen dem Vergänglichen und dem Bleibenden in der kirchlichen Theologie."

Ein heftiger Kampf ist entbrannt zwischen den Anhängern der neuen und den Vertretern der alten Richtung. Nachdem die Landesuniversität nur mit Anhängern der neuen freieren Richtung besetzt ist, geht man auf seiten der Orthodoxie alles Ernstes damit um, eine private theologische Fakultät zu errichten: die Mittel dafür stehen schon zur Verfügung.

Von seinem römischen Standpunkte aus, dem eine nicht geringe Dosis von Abneigung gegen die protestantische Ketzerei und von schlecht verhehlter Schadenfreude über die entstandenen Streitigkeiten beigemengt zu sein scheint, schreibt Bischof Fallize über den Zustand der norwegischen Staatskirche: [27])

„Viel unfreier als wir ist die Staatskirche. Ihr Haupt ist der König und, seit eine parlamentarische Staatsverfassung eingeführt ist, tatsächlich die vom Parlament abhängige Regierung, die sie in all ihren Lebensäußerungen leitet . . . . .

Es wogt im ganzen Lande eine grenzenlose Aufregung. In zahllosen Versammlungen von Geistlichen und Laien verdammen und verketzern die beiden Parteien einander, und in

[27]) „Kath. Missionen" 1905/6, Nr. 10, S. 223 ff. — Der Artikel ist allerdings — wie alles, was Bischof Fallize schreibt — nur mit Vorsicht zu benutzen. — cf. auch „Kath. Missionen" 1906/7, Nr. 9, 195 ff.

diesem heillosen Wirrwarr stehen die noch gläubigen Laien rat- und hilflos da und schauen vergebens nach einer Rettungsplanke aus. Unzählige geängstete Seelen beneiden uns in diesen stürmischen Tagen um das sichere Schifflein Petri und manchen von ihnen hat die Gnade Gottes hineingeholfen, während andere, ja selbst gläubige Theologen, aus der katholischen Wehrkammer die Waffen holen, um sich der Gegner zu erwehren, und so allmählich zu der Erkenntnis gelangen, wo der wahre christliche Glaube sicher geborgen ist. Wir katholische Priester stehen im Kampfe für die Grundwahrheiten des Christentums selbstverständlich auch auf der Bresche.

Fast ausnahmslos verurteilen die Gläubigen das Gebahren der Neuerer und den Vorschub, den der Staat ihnen leistet. Sie verlangen das Recht, sich selbst ‚rechtgläubige' Prediger wählen oder sie doch der Regierung vorschlagen zu dürfen. In wahrhaft rührenden Protesten klagen sie über ihre Ohnmacht, sich selbst zu helfen, sowie über den Mangel einer eigenen Autorität, die im Namen der Kirche in religiösen Fragen zu entscheiden hat. Ja, soweit ist es gekommen, daß man in seiner Glaubensnot auf den Wunsch verfiel, es möchte über der Geistlichkeit ein ‚Erzbischof' stehen, der in allen diesen Fragen das letzte Wort hätte, also eine Art lutherischen Papstes .....

Es werden denn auch wirklich Stimmen laut, die, ohne wohl die ganze Tragweite zu ahnen, offen eingestehen, daß in dieser Not die Hilfe von der Mutterkirche kommen müsse."

* * *

Kann es wohl ein günstigeres Arbeitsfeld für die römische Kirche geben? Die Lauheit und Gleichgiltigkeit der Evangelischen scheint ja geradezu zur Propaganda aufzufordern. Zwar gehört kaum ein Tausendstel der Bevölkerung der römischen Kirche an (unter 2 300 000 Einwohnern finden sich nur 2400 Katholiken und „200 Katechumenen"). Aber wie haben sie sich in die Gunst der Lutheraner einzuschmeicheln verstanden! Wenn man vernimmt, daß man dem apostolischen Vikar Fallize „in einer Reihe von Toasten für das Erscheinen und die Niederlassung (der römischen Kirche) bei

ihnen (den Norwegern) dankt". Daß „beispielsweise in Norwegen die Prozessionen frei aus den Kirchen treten und sich entfalten können, und daß in Christiania die Polizisten in Galamontur bei der Prozession am Fronleichnamsfeste Spalier bilden und die Protestanten selbst den Katholiken Blumen bringen für die Ruhealtäre";[28]) wenn man weiter belehrt wird, daß den Jesuiten zwar der Aufenthalt im Reiche gesetzlich untersagt ist, daß aber „vor nicht allzulanger Zeit der Präsident des Storthing selbst die Frage (ihrer Zulassung) wieder aufwarf", und daß man von einer Beschlußfassung nur deshalb Abstand nahm, weil man „sich in so kurzem Zeitraume nicht selbst diskreditieren wollte"; wenn man hört, „daß die katholischen Krankenschwestern fast geradezu angebetet werden von der Bevölkerung"; daß „öfters Protestanten ihre Kinder den Schwestern von St. Joseph von Chambéry (zur Erziehung) anvertrauen", und daß „ziemlich oft die jungen Töchter aus den höheren und höchsten Kreisen in französischen Pensionaten erzogen" werden; wenn Msgr. Fallize selbst berichtet, mit welcher „Ehrfurcht und Sympathie er überall auf seinen pastoralen Visitationen empfangen wurde", wie „andrerseits auch seine Priester mit derselben Herzlichkeit und Ehrfurcht überall aufgenommen werden" (vergl. das charakteristische Beispiel, daß einem auf einer Vortragsreise befindlichen Priester vom evangelischen Pfarrer und dem Unterpräfekten die Wege gebahnt werden, daß von diesen ein Programm festgesetzt wird, „und zwar ein ganz katholisches Programm." „Und alles geht geradezu wunderbar und nach Wunsch"), daß ferner überall die staatlichen Behörden dem Katholizismus bis an die äußerste Grenze entgegenkommen — man möchte manchmal von einem Sich-selbst-wegwerfen sprechen (cf. die Aeußerung jenes Gouverneurs: Hochwürdigster Herr, wir werden beten mit Ihnen, daß die Worte des Heilandes sich erfüllen: Ut unum sint, und wenn ich mich nicht täusche, so wird dieser Wunsch vor Ablauf eines Jahrhunderts in Erfüllung gegangen sein): so kann einem wohl bange werden um die Zukunft dieses lutherischen Landes.

[28]) Es sind wohl die gelegentlich der Prozession am Fronleichnamsfeste errichteten Altäre gemeint, bei denen die Prozession Halt macht, und der Geistliche seine Gebete verrichtet.

Große Verdienste um die Förderung der römischen Kirche in Norwegen hat sich der seit 1887 in leitender Stellung stehende dermalige apostolische Vikar, Msgr. Fallize (früher Redakteur in Luxemberg), erworben, der, außerordentlich rege, es verstanden hat, sogar Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen. Schmiegsam und doch energisch, hat er durch die ins Land gezogenen Krankenschwestern und durch Ordenspriester, die er zur Abhaltung von Vortragsreisen herbeirief, die römische Kirche in bestem Lichte zu zeigen gewußt. Das ganze Land überzog er mit einer Menge von Predigtstationen, Schulen und Hospitälern, und gestaltete so die Propaganda äußerst wirksam.[29])

Von der Tätigkeit des Katholizismus in Norwegen erhält man eine Vorstellung, wenn man die von Msgr. Fallize für Crouzil verfaßte Zusammenstellung der katholischen Stationen usw. betrachtet.

Sie lautet (Bd. II, S. 13 f.):

„Christiania: Bischofsresidenz; 5 Priester, 2 Pfarreien (St. Olaf und St. Halvard); Erziehungsinstitut für Kinder der zerstreut lebenden Katholiken; höhere Schule für Knaben;

---

[29]) Auch protestantische Stimmen bestätigen vorstehende, römischen Quellen entnommene Darstellung. So schreibt P. Godal in seinem unten noch näher zu erwähnenden Vortrage: Den romerske Katholicisme og dens propaganda, auf S. 5: „Die kluge Taktik der Propagandisten hat schon Frucht getragen. Nicht nur die, daß mehrere zur römischen Kirche übergetreteten sind — und zwar gerade solche, von denen man hätte erwarten sollen, daß sie wüßten, was ihrer harrte, wenn sie den entscheidungsvollen Schritt getan hätten. Aber ihr aufdringliches und siegesgewisses Auftreten hat bereits imponierend gewirkt. Die evangelisch Unklaren sehen schon auf zu diesen kecken Pionieren und die, welche die Gefahr fühlen, scheinen oft bange davor zu sein, sich mit ihnen einzulassen. Viele finden schon großen Gefallen an den katholischen Kirchen mit ihren stimmungsvollen Gottesdiensten und alle Tage offenen Türen. Andere haben so großes Gefallen an diesen interessanten, liebenswürdigen und gebildeten ausländischen Nonnen. Das alles erinnert an eine alte Schwäche von uns. Wir achten so gern das Unsrige gering und greifen nach dem Ausländischen. Die Stimmung ist schon in dem Grade bearbeitet, daß wir uns Unannehmlichkeiten von seiten unserer Landsleute aussetzen, wenn wir wagen, auf die Gebrechen der römischen Kirche in Lehre und Leben hinzuweisen und wenn wir dazu auffordern, ihre Angriffe abzuwehren. Zu derselben Zeit, wo sie in ihrem Blatte ‚St. Olaf‘ uns angreift, und zwar in der ehrverletzendsten Weise — da sollen wir aus mißverstandener Toleranz unseren eigenen Landsleuten die Wahrheit vorenthalten.“

höhere Schulen für Mädchen; Pfarreischulen; Provinzialhaus, Hospital und Noviziat der Schwestern vom heiligen Joseph aus Chambéry; Haus der Elisabetherinnen.

Drammen: 1 Priester, Schule, Pfarrkirche und Pfarrhaus; Schwestern vom heiligen Joseph zur Erziehung und Hauskrankenpflege.

Porsgrund und Fredrikstadt: je 2 Priester, Hospital, Schule, Schwestern vom heiligen Joseph, Kirche und Pfarrhaus.

Christianssand und Fredrikshald: je 2 Priester, Hospital, Schule, Schwestern vom heiligen Joseph, Kirche und Pfarrhaus.

Stavanger: 1 Priester, Hospital der Schwestern vom heiligen Franziskus Xaverius, deren Kongregation Msgr. Fallize für Norwegen gegründet hat, Schule und Pfarrhaus.

Trondhjem: 2 Pfarreien, 2 Priester, Schule, Hospital der Elisabetherinnen; Kirche und Pfarrhaus.

Harstad und Tromsö: 1 Priester, Schule, Kirche und Pfarrhaus.

Hammerfest: 1 Priester, Schule, Hospital der Elisabetherinnen, Kirche und Pfarrhaus.

Alten: 1 Priester, Schule, Kirche und Pfarrhaus."

Das sind also zusammen: 25 Priester, 14 Schulen, deren jeder ein Geistlicher oder eine Schwester vorsteht, 2 Erziehungsinstitute für die Kinder der zerstreut lebenden Katholiken, 1 höhere Schule für Knaben, höhere Schulen für Mädchen und 9 Hospitäler.

Nach der Zusammenstellung in den „Missiones catholicae" von 1907 zählt Norwegen bei 2 300 000 Einwohnern 2400 Katholiken und 200 „Katechumenen" (1875: 460, 1890: 1004, 1900: 1969, 1907: 2400). — Darnach hat die römische Kirche in Norwegen: 25 Priester, darunter 4 geborene Norweger; 15 Pfarreien mit 14 Kirchen und 7 Kapellen; 14 Schulen, nämlich 1 für Knaben, 1 für Mädchen und 12 für Knaben und Mädchen mit zusammen 390 Schülern; dazu noch je 1 höhere Knaben- und Mädchenschule mit zusammen 55 Kindern.

Auch die Zahl der Hospitäler hat sich — gegen 1900 — nur um 1, das zu Drammen, auf 10 vermehrt; außerdem ist noch eine Schwesternniederlassung für Hauskrankenpflege erwähnt.

Ordensmänner scheinen ihren Einzug noch nicht gehalten zu haben; dagegen wird die Zahl der Nonnen auf 179 — in 13 Niederlassungen — angegeben, nämlich 23 Schwestern vom heiligen Franz Xaverius, 128 Schwestern vom heiligen Joseph von Chambéry und 28 Schwestern der heiligen Elisabeth aus Breslau.[30])[31])

Ueber die Fortschritte der letzten Jahre und geplante neue Unternehmungen unterrichtet Msgr. Fallize selbst in einem Artikel der „Kath. Missionen" 1905/6, Nr. 11, S. 251 f.:

„Ein besonderes Augenmerk haben wir auf die Gründung religiöser Anstalten gerichtet. Neben unserer St. Halvardskirche hier in der Hauptstadt ist das schöne Elisabeth-Heim unserer Grauen Schwestern entstanden. Dort wohnt ihre Provinzialoberin mit einem ganzen Stabe von Schwestern, welche sich der ambulanten Krankenpflege widmen, während die St. Josephsschwestern in ihrem großen Hospitale U. L. Frau die Kranken pflegen. Das Elisabeth-Heim beherbergt aber auch alte gebrechliche Leute, die verlassen im Leben dastehen. Die Grauen Schwestern haben außerdem auch Krankenhäuser zu Trondhjem und zu Hammerfest." Es wird weiter erzählt, daß man beabsichtige, vom nächsten Jahre ab auch in Tromsö, wo man schon eine Missionsstation habe, auch Krankenschwestern ansässig zu machen, und daß die Schwestern überall die Pfarrschulen übernehmen.

Des weiteren bestand die Absicht, den St. Josephsschwestern, die „im Süden von Norwegen schon 6 Kranken-

---

[30]) Nach einer Mitteilung in den „Kath. Miss." 1898/9, S. 203, wirkten in Christiania allein 43 St. Josephsschwestern, „wovon 22 Krankenpflegerinnen sind im Spital U. L. Frau und 3 in einem Rekonvaleszentenheim. Außerdem sind 30 Novizen und Postulanten im dortigen Noviziat. 18 Schwestern wirken am St. Josephsinstitut als Lehrerinnen." Elisabethschwestern gab es damals in ganz Norwegen nach derselben Quelle 24, die „sich auf die Stationen in Hammerfest, Trondhjem, Christiania verteilen. Von den 12 Schwestern, die hier in Christiania in der Urtgade wohnen, gehen 8 zur Krankenpflege aus, während die 4 anderen die Haushaltung führen und in der von 40 Kindern besuchten Klosterschule wirken" (es ist die Gemeindeschule von St. Halvard).

[31]) Während die Einwohnerzahl Norwegens sich von 1890—1907 um 300 000, also 15 % vermehrte (von 2 000 000 auf 2 300 000), stieg die Zahl der Katholiken um 129 % (von 1004 auf 2400). Gegenwärtig kommt in Norwegen auf nicht ganz 12 Katholiken eine geistliche Person, auf 14 Katholiken eine Nonne, auf 96 Katholiken ein Priester!!

häuser haben", auch in der Seestadt Drammen, wo sie nur ein Häuschen gemietet haben, ein eigenes Krankenhaus zu errichten.

Ferner wird berichtet, daß auch die Schwestern vom heiligen Xaverius, die ihr Mutterhaus in Bergen haben, sich in erfreulichster Weise entwickeln, so daß schon das Pfarrhaus zum Hospital hinzugenommen werden mußte. Dann wird hinzugefügt: „Wir möchten uns aber jetzt, wo auch den Ordensmännern das Land geöffnet ist, nicht mehr mit Ordensfrauen begnügen. Wir müssen auch Ordenspriester erhalten zur Unterstützung unserer Weltpriester auf der Kanzel, im Beichtstuhl und beim Konvertitenunterricht. Sie müssen uns Volksmissionen halten und unseren Priestern und Schwestern geistliche Uebungen geben, damit das Salz der Erde nicht verderbe. Gewiß folgten von Zeit zu Zeit seeleneifrige Jesuitenpatres und Dominikaner meinem Rufe, um uns diese Hilfe zu bieten, und die Namen der PP. Lamotte, Günther, Fels, Perger und namentlich der Name unseres begeisterten Berliner Freundes, des P. Konrad Fischer O. Pr., haben in Norwegen einen guten Klang; aber diese einzelnen Besuche reichen nicht hin; wir müssen eigene Patres und eigene Klöster haben, und die Klöster müssen eigene Missionsstationen gründen, selbst dort, wo es noch keine Katholiken gibt." Msgr. Fallize erzählt dann weiter, daß er mit einigen Ordensgenossenschaften in Verbindung getreten sei, und daß er hoffe, bald vom Erfolg seiner Bemühungen berichten zu können.

Für die Zukunft der römischen Kirche in Norwegen scheint Msgr. Fallize große Hoffnungen zu hegen: hat doch der neugewählte König sich schon außerordentlich „hochherzig" gegenüber dem Katholizismus gezeigt und ihm schon sein Wohlwollen bewiesen. „Im Monat Dezember 1904", berichtet Msgr. Fallize[32]), „war er (der König) als dänischer Prinz zu Rom; obschon sein Aufenthalt daselbst nur 24 Stunden dauerte, wollte er es sich nicht nehmen lassen — ich wiederhole hier seine eigenen Worte, mit denen er es mir erzählte — dem heiligen Vater seinen Besuch abzustatten. — Ich war gerade zu Rom auf meiner Reise ad limina,

[32]) cf. „Kath. Miss." 1905/6, Nr. 11, S. 253 f.

als die Nachricht von seiner Wahl zum König von Norwegen eintraf. Der heilige Vater freute sich sehr darüber und ersuchte mich, bei meiner Rückkehr dem Könige persönlich seine Glückwünsche auszusprechen. Trotz aller Eile konnte ich Christiania am Tage des feierlichen Einzugs des Königspaares nicht mehr erreichen und so mußte ich meine und der Katholiken Glückwünsche telegraphisch übersenden. Der König antwortete in einem huldvollen Telegramm, und als ich nach meiner Rückkehr wenige Tage nachher von ihm in Audienz empfangen wurde, sprach er seine große Freude darüber aus, daß der heilige Vater seines dänischen Besuches noch in Liebe gedenke. Er hatte übrigens, was seit der Reformation kein skandinavischer König getan, gleich am Tage seines Einzuges dem heiligen Vater zugleich mit allen übrigen Staatshäuptern seine Thronbesteigung offiziell mitgeteilt und die Antwort des Papstes mit denjenigen der Souveräne der Presse übergeben. Wie sollten wir da bei einer so wohlwollenden Gesinnung unserer Machthaber für unsere Stellung in Norwegen besorgt sein?!"

Wie ist es nur möglich, daß in einem Lande, in dem noch im Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts jedem nicht-lutherischen Geistlichen das Amtieren bei Todesstrafe untersagt war, die römische Kirche einen derartigen Aufschwung hat nehmen können?[33])

Es sind dieselben Mittel, wie bei der „Bekehrung Dänemarks", die angewandt werden.

Kaum ist 1845 das „echt liberale" Gesetz erlassen, das den Nicht-Lutheranern in Norwegen freie Religionsübung gestattet, so zieht auch schon ein Priester in Christiania ein. Wiederum ist's — wie in Dänemark — eine Dame des königlichen Hofes, die katholische Königin Josephine (deren Gemahl 1844 zur Regierung kam), die ihren Schutz den Glaubensverwandten kräftigst angedeihen läßt. „Auf Grund des Gesetzes von 1845 konnten sich nun die Katholiken in Christiania festsetzen und dort dank der Freigebigkeit der Königin Josephine von Schweden, die katholisch war, die schöne St. Olafskirche erbauen (NB. ob-

[33]) Man vergleiche hierzu den vorzüglichen Aufsatz von Olaf Sinding-Kristiania in „Kirchl. Korresp. des Evangelischen Bundes" 1902, Nr. V, S. 123ff.

wohl sich bis dahin so gut wie keine Katholiken in ganz Norwegen befanden). Indem sie die immer wachsende Freiheit auszunutzen verstanden, gründeten sie nach und nach eine gewisse Anzahl Niederlassungen auf norwegischem Gebiet und richteten Wandermissionen ein, bis mitten ins Lappländergebiet hinein." Im Laufe der Zeit erlangten die Katholiken durchs Gesetz völlige Gleichberechtigung mit den Protestanten. Das Jahr 1897 brachte ihnen schließlich auch noch die Genehmigung zur Errichtung von Ordensniederlassungen: nur den Jesuiten ist noch der Aufenthalt im Lande verboten (cf. aber oben S. 29).

Die norwegische Schulgesetzgebung, nach der jedermann, ohne staatlich geprüft zu sein, Volksschulen errichten darf, kommt der römischen Kirche sehr gelegen. Trotz des weitesten Entgegenkommens der Regierung[34]) und obwohl die Dissidenten auch in den Staatsschulen vom Religionsunterrichte dispensiert werden, falls sie von dem Geistlichen ihrer Konfession die Bescheinigung beibringen, daß sie Religionsunterricht erhalten, verbot Msgr. Fallize den Eltern, ihre Kinder in die Staatsschulen zu schicken. Für die Kinder der in der Zerstreuung lebenden Katholiken sind Internate in Christiania und Hammerfest eingerichtet. Bei jeder Kirche findet sich eine Volksschule. Eine höhere Knabenschule und von Nonnen geleitete höhere Mädchenschulen, „die bei den Protestanten sehr beliebt sind," sorgen dafür, daß ganz in der Stille an den Protestanten zum höheren Ruhme der Kirche gewirkt werden kann.[35])

---

[34]) Er spricht es in seinem Buche „Reisebilder, Eindrücke und Erlebnisse während meiner Reisen in der norwegischen Mission", 2 Teile, 1898 und 1900, selbst aus: „Gott sei Dank, die wahrhaft freisinnige Gesetzgebung gewährt uns alle Freiheit, katholische Schulen zu gründen und einzurichten, in denen weder der Staat noch die Gemeinde etwas zu sagen hat. Für die katholischen Schulen ist der Bischof der eigentliche Gesetzgeber. Er stellt den Lehrplan auf, er führt die Aufsicht. Er erteilt den Lehren und Lehrerinnen ihre Bestallung. Er stellt die Lehrpersonen an und setzt sie ab. — Von den Unterhaltungskosten der Gemeindeschulen, welche von Rechts wegen protestantisch sind, befreit das Gesetz die Katholiken." (Zitiert nach „Kirchl. Korrespond. des Evangelischen Bundes" 1903, Nr. 11, S. 272.)

[35]) „Aber es ist natürlich nicht nur der Volksschulunterricht, der von den römischen Schwestern getrieben wird. Auch ihr Sprachunterricht für Erwachsene, besonders in Form von Konversationsstunden, ist

Oeffnet so schon die Schule die Türe zu den protestantischen Häusern, so dringen die Nonnen noch mehr durch die Krankenpflege in dieselben ein. Das Krankenbett ist der Ort, an dem am skrupellosesten, aber auch am wirksamsten an der Zurückführung des norwegischen Volkes zur „Einheit der Kirche Christi" gearbeitet wird. „Eine Schar barmherziger Schwestern", sagt P. Godal in seinem obenerwähnten Vortrage, „wirkt in Hospitälern und Privathäusern; sie dienen unseren Kranken mit rührendster Liebe als armen verlorenen Söhnen und Töchtern, die sich aber glücklich preisen können, daß sie der Mutterkirche so nahe gekommen sind"; und er bemerkt dazu: „man hat kein Recht, uns diese Schilderung zu verargen, wenn man bedenkt, daß es die Propaganda und ihr Geist ist, welche die barmherzigen Schwestern antreibt, und noch weniger, wenn man bedenkt, daß die katholischen Länder, was Anzahl der Hospitäler, Ausrüstung und Bedienung im allgemeinen betrifft, weit hinter unserem Lande zurückstehen; sie vernachlässigen die eigenen Angehörigen, um uns zu erobern. Wir pflegen uns sonst zu bedanken für Liebesbeweise derer, die darüber die eigenen Angehörigen vernachlässigen."

Da ferner, wie in Dänemark, der katholische Priester für seine Pfarrangehörigen Standesbeamter ist und vor demselben nicht nur rein katholische, sondern auch solche Paare die Ehe schließen dürfen, von denen nur ein Teil der römischen Kirche angehört, so werden — wie in Dänemark — die in solchen Mischehen erzeugten Kinder sämtlich der römischen Kirche zufallen.

Und wiederum wird — wie in Dänemark — in ausgiebigem Maße die Presse in den Dienst der Propaganda gestellt. Außer einer Anzahl „recht praktischer" apologeti-

---

von wesentlicher Bedeutung.... Unter den Schülerinnen der Schwestern finden sich nicht wenige junge Damen, die teils ins Ausland reisen wollen, teils von dort zurückgekommen sind und sich nun ihre Sprachkenntnisse erhalten wollen. Am gefährdetsten sind solche junge Mädchen, die — nach einer verwerflichen Praxis bei uns — in einem französischen Kloster in Pension gewesen und nun in eine romantische Schwärmerei teils für Katholizismus im allgemeinen, teils für französische Nonnen im besonderen geraten sind. In der Regel dauert freilich diese Passion nicht lange; sie ist aber jedenfalls sehr schädlich für eine gesunde religiöse Entwicklung." (cf. O. Sinding, a. a. O., S. 125.)

scher Schriften, die meistenteils den apostolischen Vikar selbst zum Verfasser haben, ist noch eine Tageszeitung, „St. Olaf“, ins Leben gerufen worden, deren Hauptaufgabe sein soll, „die von den norwegischen Zeitungen gebrachten irrigen Ansichten und die daran geknüpften Erwägungen zu widerlegen.“ Tatsächlich aber sucht er (man vergleiche nur was Godal, a. a. O., S. 4f. und S. 24f. schreibt) wohl seine Aufgabe darin, die Protestanten unablässig anzugreifen, und die protestantische Kirche, ihre Einrichtungen und ihre hervorragenden Glieder zu beschimpfen und verächtlich zu machen, dagegen aber die römische Kirche zu rühmen und zu preisen, so daß die Protestanten, „unter denen er bereits sehr verbreitet ist,“ zur römischen Kirche hinübergezogen werden.

Auch die protestantische Presse — es ist ja das auch eine in anderen Ländern beliebte Art — benutzt man gern, um unter der Maske eines Protestanten ein Loblied auf die römische Kirche anzustimmen und so protestantische Kreise zu beeinflussen.[36])

Eine andere, im Lande der Laienpredigt besonderen Erfolg versprechende Art der Propaganda, die augenscheinlich von Msgr. Fallize besonders geschätzt wird, ist die Veranstaltung von Erholungs-, Informations- und Missionsreisen mitten hinein in völlig protestantisches Gebiet und dabei die Bearbeitung der Protestanten in römischem Sinne. In welch, sagen wir skrupelloser Weise bei diesen Reisen

---

[36]) Manchmal freilich wird diese Lanzierung etwas sehr plump vorgenommen, wie z. B. der anonyme, mit Vox populi unterzeichnete Aufruf an Dekan A. Wang beweist, welcher anläßlich der obenerwähnten Streitigkeiten innerhalb der norwegischen Staatskirche in einer protestantischen Zeitung von Bergen erschienen sein soll, und der den Herrn Dechant sehr bereit fand, „seine Fastenpredigten über das moderne Christentum unter großem Andrange auch von Protestanten zu halten.“ Er lautet (nach den „Kathol. Miss.“ 1906/7, Nr. 9, S. 194): „Herr Pfarrer Erik A. Wang! Wir erlauben uns, Sie als den Vertreter der größten Kirchengemeinschaft zu ersuchen, in einem öffentlichen Vortrage die Ansicht der Kirche über ‚die neuere Auffassung des Christentums‘ darzulegen. Wollen Sie diesem allgemeinen Wunsche nachkommen, dann wird man erreichen, daß diese Frage von wirklich autoritativer Seite behandelt und von kompetentem, wissenschaftlichem Standpunkte aus beleuchtet wird, während Sie zugleich mit Ihrem konzisen Stil und Ihrer eleganten Beredsamkeit Ihren Zuhörern einen großen Genuß bereiten werden. Vox populi.“

vorgegangen wird, das sehen wir nicht nur aus dem Berichte des hochwürdigen Herrn Ferd. Hartmann, Missionärs in Elvebaken, Finnmarken, von dem im Winter „die Lappen, darunter auch unsere Katholiken pastoriert werden,“ [37]) sondern auch die Erzählungen des etwas schreibseligen apostolischen Vikars selbst in seinem Werke: Une Tournée pastorale en Norvège. Tours 1897, und den „Kath. Missionen“ 1899/1900, Nr 10 — selbst wenn wir annehmen wollten, daß ein gut Teil der Erzählungen als Renommisterei des hochwürdigen Herrn anzusehen ist.[38])

Was hat nun die evangelische Kirche zur Abwehr getan? Leider bisher herzlich wenig. Nur Pastor Th. Godal in Christiania hat es unternommen, den römischen Uebergriffen scharf und energisch entgegenzutreten, und versucht, seine lutherischen Landsleute aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln. — Es war in den neunziger Jahren vorigen Jahrhunderts, als die Schwärmerei für die römische Kirche in höchster Blüte stand („die Norweger und speziell die Norwegerinnen sehen das fremde ausländische Wesen für feiner an als das norwegische, und dazu gehörte dann auch in kirchlicher Beziehung das katholische; die Schwestern waren so fein und gebildet, die Musik der katholischen Kirche so schön usw.; es war sozusagen chic geworden, die Töchter in katholischen Pensionaten in der Schweiz oder Frankreich unterzubringen; ja Pfarrer Dr. theol. Tonning war sogar zur katholischen Kirche übergetreten und hatte nichtsdestoweniger seine Pension behalten; die Aerzte lobten immer die katholischen Schwestern auf Kosten unserer lutherischen Diakonissen und suchten so viel wie möglich ihre Patienten in das

[37]) cf. „Kath. Miss.“ 1900/1, Nr. 9 und 10.

[38]) Es dürfte geraten sein, gegenüber seinen Erzählungen einige Vorsicht walten zu lassen, da er zu — Uebertreibungen zu neigen scheint. So erzählt er z. B. in den „Kath. Miss.“ 1905/6, S. 223, die schwedische Regierung sei auf die Propaganda in Norwegen aufmerksam geworden, habe deshalb den Lektor Bergström dahin entsandt, „um die Mittel und Wege zu studieren, wie man die katholische Kirche in Schweden am besten bekämpfen könne“, und dieser habe einen ganz trostlosen Bericht an die Regierung gesandt. — Erkundigungen, die ich in Norwegen wie in Schweden anstellte, ergaben, daß sowohl der dem Lektor Bergström nach obiger Darstellung gewordene Auftrag, wie sein Bericht — wahrscheinlich nur in der lebhaften Phantasie des Bischofs existieren: weder in Schweden noch in Norwegen ist sonst etwas darüber bekannt.

katholische Krankenhaus einzulegen" — schreibt man mir hierzu aus Norwegen)[39]), wurde in den norwegischen Zeitungen ein Reglement für die katholischen Krankenhäuser veröffentlicht, das den lutherischen Geistlichen den Zutritt ungemein erschwerte, ja geradezu unmöglich machte.[40]) Als P. Godal in den Zeitungen gegen dies Reglement entschieden protestierte, entspann sich ein erbitterter Zeitungskampf zwischen P. Godal einerseits und Msgr. Fallize und Priester Offerdahl andrerseits. Der von römischer Seite mit allen Mitteln jesuitischer Rabulistik geführte Streit endete schließlich damit, daß zwar das Reglement nicht aufgehoben wurde, daß es aber tatsächlich nicht befolgt wird, so daß jetzt jeder Pastor seine im Krankenhaus befindlichen Kranken besuchen, ja daß sogar der Pastor der Gemeinde, in welcher das Krankenhaus liegt, sämtliche lutherischen Kranken besuchen darf.

Auf Aufforderung des „Theologischen Studentenvereins" an der Universität Christiania, der sich kurz vorher von dem katholischen Priester Offerdahl einen Vortrag hatte halten lassen, sprach dann P. Godal im Februar 1901 daselbst über den „römischen Katholizismus und seine Propaganda", an der Hand authentischer Quellen auf die Gefährlichkeit der römischen Kirche hinweisend, seine Landsleute zum Festhalten am lutherischen Glauben und zur Wachsamkeit mahnend.[41])

Seitdem ist es still geworden.

Die politischen Kämpfe der letzten Jahre, die Loslösung Norwegens von Schweden und ihre Folgen beschäftigen das Volk. Man stellt das speziell Norwegische in den Vordergrund, „und das echt Norwegische ist nicht katholisch, sondern lutherisch."

Weiter nehmen die Wirren innerhalb der lutherischen Landeskirche das Interesse der kirchlich Gesinnten fast völlig in Anspruch, so daß die römischen Liebeswerbungen keine

---

[39]) Dem lieben norwegischen Amtsbruder, der mir durch sein ausführliches Schreiben die Unterlage zu der folgenden Darstellung gab, spreche ich auch hier meinen verbindlichsten Dank aus.

[40]) Das Reglement war durch das Sanctum officium in Rom verfaßt und veranlaßt. Vergl. hierzu auch die Ausführung von Dr. Fey in Nr. 249/50 der Flugschriften des Evangelischen Bundes, S. 30.

[41]) Der Vortrag ist im Druck erschienen: P. Th. Godal, Den romerske katholicisme og dens propaganda. Foredrag for de theologiske Studenter. Med Anmerkninger. Kristiania 1901.

rechte Aufnahme finden; ja aufmerksamen Beobachtern will es überhaupt scheinen, als gehe gegenwärtig die Bewegung in Norwegen mehr „los von Rom", als „hin zu Rom".

Aber Rom arbeitet unverdrossen weiter, wenn es auch den Anschein hat, als arbeite es vergeblich. Immer neue Kapellen, Krankenhäuser usw. werden errichtet, neue Arbeitskräfte ins Land gezogen. Sind dies auch zunächst nur „Cadres ohne Soldaten und ohne Zugang von Rekruten", so kann Rom ja warten, bis wieder günstigere Zeiten kommen, in denen man von den mitten im Feindesland errichteten festen Stützpunkten aus eine umfassende Tätigkeit entfalten kann.

Einstweilen scheint die norwegische Bevölkerung auf dem besten Wege zu sein, sich in eine falsche Sicherheit vor Rom einwiegen zu lassen. Daß man doch noch rechtzeitig aufwachen und scharfe Wacht halten möchte!

## Schweden.

In Schweden[42]) war der Rationalismus mit dem Könige Gustav III., dem Neffen Friedrichs des Großen (1771—1792), eingezogen. Freilich nahm er nicht ganz die scharfen Formen an wie in Deutschland, Dänemark und Norwegen: Er war hier gemildert teils durch den Pietismus der Herrnhuter, teils durch den Mystizismus der Swedenborgianer. Ja, es mag weite Strecken des Landes gegeben haben, in denen der Rationalismus nie festen Fuß gefaßt hat. Hie und da auftauchende Neigungen zur Sektenbildung konnten unterdrückt werden durch das Konventikelplakat vom Jahre 1726, laut welchem „bei strenger Strafe alle privaten Erbauungszusammenkünfte verboten waren. Dagegen war die Hausandacht erlaubt, und die Geistlichen wurden aufgefordert, oft Hausverhöre zu veranstalten."

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann neues Leben sich zu regen. Männer wie Professor Oedmann in Upsala, die „Phosphoristen" und vor allem Henrik Schartau (1757—1825), wirken durch Wort und Schrift für die reine lutherische Lehre. Nachdem sodann um die Mitte des Jahrhunderts Methodisten und Baptisten, Irvingianer

[42]) cf. den Artikel Schweden von Hjalmar Holmquist in Hauck, Realencyklopädie, Bd. 18, S. 17 ff.

und später auch Mormonen und Heilsarmee ihren Einzug in Schweden gehalten haben, wird 1858 das Konventikelplakat aufgehoben. 1860 erhalten alle schwedischen Untertanen auch Freiheit, einer anderen als der lutherischen Kirche anzugehören, und durch Gesetz vom Jahre 1870 wird die Zulassung zu den Staatsämtern und die Reichstagsmitgliedschaft vom Glaubensbekenntnis unabhängig gemacht.

„Die schwedische Staatskirche hat im 19. Jahrhundert im großen und ganzen sich entwickelt in der Richtung des streng konfessionellen Luthertums. Gegenüber der Laienbewegung haben die leitenden Männer der Staatskirche sich oft und gern auf Art. XIV der Conf. Aug. berufen..... Dadurch ist die Kluft zwischen den Freikirchlichen und der Staatskirche weder weniger tief, noch weniger breit geworden." [43]) Die kleineren Erweckungsbewegungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie die „neuen Leser", und „die Läſtadianer" verfielen schließlich der Schwarmgeisterei und trennten sich von der Kirche. Karl Olof Rosenius, der Erweckungsprediger Stockholms (1816—1868), blieb zwar bis zu seinem Tode mit seinem großen Anhange in losem Zusammenhange mit der Kirche — wenn er auch nicht viel für sie übrig hatte. Rosenius' Nachfolger aber, welcher seine Arbeiten weiterführte und die Redaktion seiner Zeitschrift („Der Pietist") übernahm, Lektor Paul Peter Waldenström (* 1838), stellte der Roseniusschen eine eigene Versöhnungslehre gegenüber. Der größte Teil der Anhänger des Rosenius folgte ihm — auch aus der Kirche. 1878 ist's ihm gelungen, die Mehrzahl der Freikirchlichen Schwedens im „Schwedischen Missionsverbande" zu sammeln. Derselbe sendet Laienprediger aus, und überall entstehen infolge ihrer Arbeit „Missionshäuser" hin und her im Lande — wie in Dänemark auf den Spuren der Laienprediger des Vereins für Innere Mission. Bei der letzten Volkszählung Ende 1903 wurden in Schweden gezählt — bei 5221291 Einwohnern — 84602 Mitglieder des „Schwedischen Missionsverbandes" mit 1100 Kirchengebäuden. Dieser Verband ist somit „der bedeutendste sektiererische Verein mit pietistischem

[43]) F. Nielsen in Werckshagen, Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts, Bd. II, S. 1002.

Grunde, abweichender Versöhnungslehre, öfters eigener Kommunion." Die Spannung, die zwischen der Staatskirche und den Freikirchlichen besteht, wird ständig stärker.

* * *

In Rom hatte man Mitte vorigen Jahrhunderts große Hoffnungen auf das Land gesetzt; war doch die Königin Josephine eifrige Katholikin, deren Beihilfe es vor allem zu danken war, daß die schöne St. Olafs-Kirche in Christiania errichtet ward (siehe oben unter Norwegen). Ihrem Einflusse war es gewiß zu danken, daß König Oskar I., wie er gleich bei seinem Regierungsantritte das Dissidentengesetz für Norwegen genehmigte, so ein ähnliches Gesetz für Schweden einbringen ließ. Das Gesetz scheiterte aber am Widerstande des „Adels und des Klerus".[44]) Erst allmählich wurde eine Reihe von Gesetzen erlassen, durch die den Dissidenten die freie Ausübung ihres Kultus ermöglicht wurde (siehe oben). Aber noch immer ist die Errichtung von Klöstern strengstens untersagt, noch immer ist das schwedische Volk sich dessen klar bewußt, was es in seinem lutherischen Glauben besitzt, und wacht darüber, daß es ihm nicht durch römische List geraubt werde: „Jeder Angriff auf den reinen evangelischen Glauben wird wie eine Art Gottesraub angesehen." So erzählt Crouzil, a. a. O., S. 57, daß, als die Elisabetherinnen von Malmö einen Wohltätigkeitsbazar unter dem Vorsitze der Frau Provinzgouverneur veranstalten wollten, öffentlich Protest dagegen erhoben wurde, da man nicht wisse, ob nicht das Geld nach Rom fließe. Der Bazar unterblieb. Aber die römische Kirche ist zähe: Im Jahre 1899 wurde in derselben Stadt denselben Elisabetherinnen zu demselben Zwecke der Saal des Bürgermeisteramtes zur Verfügung gestellt. Was hat den Umschwung hervorgerufen? Etwa der Umstand, daß auch die „Prinzessin Maria, von Waldemar," Gaben beigesteuert hatte? Die Veranstaltung ergab einen Reinertrag von 20000 Kronen.

[44]) Ich bin genötigt, der folgenden Darstellung — außer einigen Jahrgängen der „Missiones catholicae" nur die Schrift von Crouzil zugrunde zu legen. Meine Bemühungen, weitere Quellen aufzufinden, waren vergeblich.

Ob dieser Erfolg den Klerus zu besonders mutigem Vorgehen ermuntert hat? Jedenfalls berührt es eigentümlich, daß wir noch folgendes erzählt finden: „Msgr. Bitter, Msgr. van Euch, Domkapitular Kirchberger von München, Pfarrer Friesenegger von St. Ulrich in Augsburg machten vor nicht allzulanger Zeit (vor 1901) eine Touristenreise in Schweden. Man verbreitete das Gerücht, sie seien gekommen, um eine Versammlung abzuhalten in der Absicht, den Einfluß der katholischen Kirche zu heben." (Offenbar ist das schwedische Volk durch die ähnlichen Reisen des apostolischen Vikars von Norwegen, der in seinen Schriften den Zweck dieser Reisen nur zu offen kundgab, argwöhnisch gemacht worden.) „Das war Grund genug, daß das Volk ihnen mit Haß und die höheren Stände mit Mißtrauen begegneten." (Crouzil, S. 59.)

Die Zeit ist offenbar für die römische Kirche noch nicht gekommen. Aber sie kann ja warten und dabei im stillen sich rüsten, so daß sie bereit ist, wenn sich die günstige Gelegenheit bietet. Inzwischen nimmt sie, was sie auf Grund der bestehenden Gesetze erreichen kann — und das ist immerhin genug.

Schweden zählt gegenwärtig — nach den „Missiones catholicae" vom Jahre 1907 — bei 5221291 Einwohnern 2538 Katholiken. (1892: 1180; 1900: 2378.) Dieselben werden pastoriert von 12 (1892: 11) Priestern, nämlich 6 Welt- und 6 Ordensgeistlichen (Jesuiten), an deren Spitze der apostolische Vikar Msgr. Dr. Bitter steht. Nicht unbeträchtlich hat sich im Laufe der letzten 15 Jahre die Zahl der katholischen Kirchen und Kapellen gemehrt: Während 1892 nur 4 Kirchen und 5 Kapellen erwähnt werden, spricht der Bericht vom Jahre 1907 von 12 Kirchen und 5 Kapellen. Dementsprechend ist auch die Zahl der Stationen gewachsen. Während 1892 nur 4 Haupt- und 2 Nebenstationen erwähnt sind (Stockholm, Göteborg, Norrköping, Malmö, Gefle, Vadstena), werden 1907 5 Hauptstationen mit Kirche und Pfarrei (Stockholm [NB. mit 3 Kirchen], Göteborg, Norrköping, Gefle, Malmö), 5 Stationen mit Kirche, aber ohne eigene Pfarrei (Vadstena, Aammeberg, Södertelge, Borås, Orsäsholm) und 10 nur dann und wann besuchte Stationen aufgeführt. So setzt die römische Kirche

an immer mehr Orten mit ihrer Arbeit ein und treibt still, unauffällig, vorsichtig ihr Werk. Noch deutlicher wird das, wenn wir ihre Arbeit auf dem Gebiete der Krankenpflege und des Unterrichts betrachten.

Zwar eigentliche Krankenhäuser — wie in Dänemark und Norwegen — scheint man noch nicht errichtet zu haben. Es werden nur 3 Hospitäler erwähnt (sowohl im Jahre 1892 wie 1907), nämlich 1 für Arme und 2 für Witwen, und das eine dieser Witwenhäuser ist sogar interkonfessionell: gegründet von der Königin Josephine für 34 katholische wie nichtkatholische Witwen, steht es unter der Leitung von katholischen und nichtkatholischen Laien. Dagegen scheint man die Hauskrankenpflege sich als besonders günstiges verheißungsvolles Arbeitsfeld erkoren zu haben. Freilich, die in der Hauskrankenpflege tätigen Nonnen tragen nicht ihre Ordenskleidung; denn „gegen alles, was spezifisch katholisch ist, herrscht immer noch ein gewisses Mißtrauen, das nur allmählich verschwinden wird". Trotzdem darf gesagt werden, „daß die Krankenschwestern gern gesehen und geduldet werden," und daß „die Aerzte sie wegen ihrer opferfreudigen und einsichtigen Pflege sehr hoch schätzen". So kann es nicht wundernehmen, daß die Anzahl der (wohl hauptsächlich in der Hauskrankenpflege tätigen) Elisabethschwestern aus Breslau von 25 im Jahre 1892 auf 75 im Jahre 1907 gestiegen ist. — Die Zahl der (hauptsächlich in der Schule tätigen) Schwestern des heiligen Joseph von Chambéry ist während dieser Zeit fast die gleiche geblieben (1892: 27, 1907: 26).[45]) Aber ihre Zahl ist, abgesehen davon, daß auch Geistliche und Lehrer Unterricht erteilen, groß genug, um erkennen zu lassen, welches Gewicht die römische Kirche gerade auf diese Tätigkeit legt.

Die römischen Schulen dürfen nach den Landesgesetzen auch von Protestanten besucht werden. Die Lehrkräfte haben

---

[45]) Die „Miss. cath." geben die Zahl der Ordensangehörigen folgendermaßen an: 1892: 27 Schw. d. hl. Jos. v. Chambéry, 7 Schw. Beat. Mar. Virg., 25 Schw. d. hl. Elisabeth. 1907: 26 Schw. d. hl. Jos. v. Chambéry, 9 Jesuiten, 75 Schw. d. hl. Elisabeth. Nach den im vorstehenden zitierten Angaben kommt in Schweden auf 20 Katholiken eine geistliche Person, auf 25 Katholiken eine Nonne, auf 210 Katholiken 1 Priester, auf 120 Katholiken eine männliche geistliche Person. — Die Katholiken haben sich von 1892—1907 um 115 % vermehrt.

keinerlei Nachweis ihrer Lehrbefähigung zu erbringen, sie werden aber inspiziert und müssen den Kindern wenigstens das in den Staatsschulen Verlangte beibringen. Crouzil konstatiert, daß auch protestantische Kinder die katholischen Schulen besuchen und schreibt dazu: „andrerseits hat die Fühlung der protestantischen und katholischen Kinder den Vorteil (NB. natürlich nur, wenn Protestanten die katholische Schule aufsuchen), nach und nach die seit Jahrhunderten gegen den Katholizismus gehegten Vorurteile zu beseitigen." Die Früchte dieses Unterrichts von protestantischen Kindern in katholischen Schulen werden sich gewiß später zeigen. An römischen Schulen in Schweden zählen die „Miss. cathol." für 1907 auf: 5 Knaben(Volks=)schulen unter Leitung der „Missionare und weltlichen Lehrer" und 1 höhere Knabenschule in Stockholm mit 98 Schülern; 6 von Nonnen geleitete Mädchen(Volks=)schulen und 1 höhere Mädchenschule in Stockholm mit 110 Schülerinnen. (Offenbar ist es wiederum der französische Unterricht der französischen Schwestern, der die Eltern veranlaßt, ihre Kinder ihnen zu übergeben.) Dazu noch 3 Waisenhäuser (wahrscheinlich Erziehungshäuser für Kinder der in der Zerstreuung lebenden Katholiken!). Und das alles bei einer Seelenzahl von zusammen 2538 Katholiken.

Auch die Praxis der Mischehen wird die Zahl der Glieder der römischen Kirche allmählich mehren.[46]) Es ist nämlich gesetzlich festgelegt, daß die Kinder aus Mischehen, deren einer Teil der lutherischen Kirche angehört, im lutherischen Bekenntnis zu erziehen sind — falls nicht ein anderes Uebereinkommen getroffen worden ist. Da nun die römische Kirche ohne solch ein Uebereinkommen keine Ehe einsegnet, so müssen wohl fast alle Kinder aus Mischehen, deren einer Teil der römischen Kirche angehört, dieser Kirche zufallen.

---

[46]) Pfarrer D. Kaiser in Leipzig (früher in Stockholm) erzählt in der Februarnummer des „Pfarrhaus" vom Jahre 1908 (S. 18), daß er einmal im schwedischen Konsistorium zu Stockholm „verschiedene Vorgänge auf interkonfessionellem Gebiete" zur Sprache bringen mußte, „bei denen die inzwischen auf etwa 1000 Seelen herangewachsene katholische Gemeinde oder vielmehr deren Geistliche nicht immer die gesetzlichen Uebergangsbestimmungen beachteten und auch Leute selbst ohne ihren Wunsch und Willen in ihre Register (in konfessionell gemischten Ehen) als Glieder der katholischen Gemeinde eintrugen."

Dies wird wohl auch der Anlaß gewesen sein zu dem in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gestellten Gesetzesantrage, wonach „ein einer dissidenten Konfession angehöriger Priester mit 5—1000 Kronen Geldstrafe oder Gefängnis von 6 Monaten belegt werden kann, wenn er durch List oder Gewalt die Ehegatten zwingt zu bestimmen, daß die Kinder in seiner Konfession erzogen werden sollen." Der Antrag erlangte zwar nicht Gesetzeskraft, beleuchtet aber die tatsächlichen Verhältnisse.

Die lutherische Landeskirche hat bisher nichts zur Abwehr der römischen Propaganda getan. Meine Anfrage konnte wenigstens nur mit einem bündigen „Nichts" beantwortet werden. Es ist nicht unmöglich, daß wenigstens der von Msgr. Fallize mit dem Ehrentitel eines „fanatischen Priesters" bedachte Lektor Bergström[47]) gegen das Treiben der römischen Kirche scharf aufgetreten ist. Aber in weitere Kreise der Landeskirche ist keine Kunde davon gedrungen. Man läßt die römische Kirche eben ruhig gewähren und würdigt ihr Tun kaum der Aufmerksamkeit. Sie kann ja, wie man meint, kaum gefährlich werden. Bilden doch ihre Glieder noch nicht einmal ein halbes Tausendstel der Bevölkerung. Und das schwedische Volk hängt noch fest an seinem lutherischen Bekenntnis, zu dem es sich durch gewaltige Kämpfe — auch im Kampfe gegen die Hinterlist der Jesuiten — hindurchgerungen hat.

Trotzdem sollte das ungewöhnlich starke Wachstum der Zahl der Katholiken im Laufe der letzten Jahrzehnte stutzig machen. Eine scharfe Beobachtung der Arbeit der zahlreichen im Lande tätigen Schul- und Krankenschwestern ebenso wie der Jesuiten wird zur unabweisbaren Pflicht.

---

[47]) cf. „Kath. Miss." 1905/6, S. 223.

236. (8) **Evangelisches Christentum und Kulturfortschritt.** Vortrag, gehalten auf der ersten Hauptversammlung des Ev. Bundes der Provinz Hannover zu Hildesheim am 22. Mai 1905 von Landgerichtsrat Dr. v. Campe, Hildesheim. 40 Pf.

237. (9) **Restauration — Revolution — Reformation.** Vortrag von Pfarrer K. Gaspar, Unterriexingen. 40 Pf.

238. (10) **Die rechtliche Stellung der Evangelischen in Oesterreich.** Vortrag von Pfarrer Hochstetter, Neunkirchen (N.-Oesterreich). 40 Pf.

239. (11) **Das Einigende im Protestantismus.** Vortrag von Prediger Prof. D. Hermann Scholz, Berlin. 30 Pf.

240. (12) **Konfessioneller Literaturbetrieb.** Von Dr. Richard Weitbrecht. 60 Pf.

---

## Inhalt der XXI. Reihe. Heft 241—252.

241. (1) **Johann Muthmann.** Ein Erweckungsprediger aus der evangelischen Diaspora. Von F. Büttner, Pastor in Belgard. 60 Pf.

242. (2) **Der Evangelische Bund nach zwanzig Jahren.** Von A. Wächtler, Halle a. S. 40 Pf.

243/44 (3/4) **Luthers Stellung zum Rechte.** Von G. Müller, Landrichter in Naumburg a. S. 50 Pf.

245/46. (5/6) **Der Einfluß des Katholizismus und Protestantismus auf die wirtschaftliche Entwickelung der Völker.** Von Joh. Forberger, Pastor in Dresden. 80 Pf.

247. (7) **Der polnische Schulkinderstreik und der Ultramontanismus.** Von J. Aßmann, Pfarrer in Bromberg. 25 Pf.

248. (8) **Oesterreich und der Klerikalismus.** Vortrag, am 15. Januar 1907 im Evangelischen Bunde zu Stettin gehalten von Professor Dr. Meinhold in Stettin. 60 Pf.

249/50. (9/10) **Zur Ausbreitung der römischen Kirche im protestantischen Deutschland, besonders in der preußischen Provinz Sachsen.** Von Dr. Carl Fey. 60 Pf.

251. (11) **Die Wegnahme der evangelischen Kirchen im Fürstentum Wohlau 1680—1706 und die Konvention von Alt-Ranstädt 1707.** Von Karl Raebiger. 50 Pf.

252. (12) **Die evangelische Kirche in Italien, ihr Besitzstand in der Gegenwart und ihre Aussichten für die Zukunft.** Von Lic. theol. K. Rönneke. 75 Pf.

---

## Inhalt der XXII. Reihe. Heft 253—264.

253. (1) **Sieben Bitt- und Bettelreden,** gehalten bei den Lutherfeiern der evangelischen Gemeinde in Tübingen von Dr. Karl Geiger, Oberbibliothekar. 40 Pf.

254. (2) **Professor Harnacks Kaisersgeburtstagsrede 1907.** Erwogen von einem Mitgliede des Evangelischen Bundes. Von Konsistorialrat Dr. Hermens, Cracau bei Magdeburg. 40 Pf.

255. (3) **Syllabus und Modernisten-Enzyklika Pius' X.** Von Vigilius. 50 Pf.

In Kommission der Buchhandlung von Carl Braun, Leipzig.

Als hochbedeutende Veröffentlichung des Evangelischen Bundes empfehlen wir **das vom Zentralvorstand des Evangelischen Bundes preisgekrönte Werk** von **Ernst Kochs**:

# Übertritte

aus der

# römisch-katholischen zur evangelischen Kirche in Deutschland während des 19. Jahrhunderts.

**Dasselbe ist für alle Geistlichen, sowie für jedermann, der sich für konfessionelle Fragen interessiert, unentbehrlich.**

Um demselben die weiteste Verbreitung zu sichern, ist der **Preis** des 21½ Bogen starken Werkes, **welches in eleganten Leinwandband gebunden ist**, auf **nur 3 Mark** festgesetzt worden.

---

Das evangelische Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen schreibt über das Buch:

„Es ist ein eigenartiges Buch, das hier seinen Weg antritt und eine Lücke auszufüllen unternimmt, die protestantische Geschichtsschreibung bisher gelassen. Was könnte lehrreicher für eine Kirche sein, als die Anziehungskraft zu beobachten, die sie auf Glieder einer anderen Religionsgemeinschaft ausübt, und im Spiegel der Uebertritte zu ihr ihr eigenes Bild zu beschauen? Auf katholischer Seite hat man längst eine darin liegende Aufgabe der kirchengeschichtlichen Forschung erkannt, und bereits 1865 ist der Katholik D. A. Rosenthal mit einem mehrbändigen Werke „Konvertitenbilder aus dem 19. Jahrh." an die Oeffentlichkeit getreten. Natürlich behandelte er die zur römischen Kirche „Zurückgetretenen", und zwar in der ausgesprochenen Absicht, ihnen „einen Ehrentempel zu bauen" durch die Verherrlichung ihrer Tat und Persönlichkeit. Anders geht der Verfasser der vorliegenden evangelischen Parallelschrift zu Werke. Er faßt seine Aufgabe dahin auf, in nüchterner, quellenmäßiger Forschung einen Beitrag für ein Kapitel kirchenhistorischer Arbeit zu geben, den Motiven der Uebertritte in kühler Objektivität nachzuspüren und an ihnen den durchgreifenden Unterschied evangelischen und katholischen Glaubenslebens als die innere Berechtigung zum Konfessionswechsel aufzuweisen."

---

Buchdruckerei Richard Hahn (H. Otto), Leipzig.